Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

41. Jahr. | Scottdale, Pa., 27. Februar 1918. | No. 9.

Der Mensch denkt

Welch Glück ist's, mit dem Herrn zu wandern,
An seiner treuen Hand zu gehn,
Ein Tag reiht froh sich an den andern,
Darf selbst er keine Sonne sehn.

Und sollen bang die Tränen rinnen,
Scheint dennoch licht der trübste Pfad,
Will sich der Christ darauf besinnen,
Daß Jesus er zum Beistand hat.

So fühlt er allzeit sich geborgen,
Zieht seinen Weg mit frohem Mut,
Er läßt für sich den Hirten sorgen
Und hat's dabei so gut, so gut.

So gut wie auf der weiten Erde
Er nirgendwo es haben kann,
Als Schäflein einer Himmelsherde
Kann froh er ziehen himmelan.

Luise v. Fischer.

Aber Gott lenkt

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Gottes gewaltige Hand.

Gottes gewaltige Hand,
Welche die Erde umspannt,
Der da gehorchen die schäumenden Wogen,
Die jedem Sturm seine Grenze gezogen:
Gottes gewaltige Hand,
Selig, wer je sie erkannt!

Hand, die durchgraben für mich,
Hand, die mich festhält bei sich,
Fühl' ich mein elend, sie kann mich nicht lassen,
Strauchelt mein Fuß, sie wird sicher mich fassen.
Bebt mir das Herz sie ist da,
Heilend, still tröstend und nah.

Gottes gewaltige Hand,
Die meine Wunden verband,
Löst alle Wirrnis und bangenden Fragen,
Stützt mich und trägt mich durch alles Verzagen
Nichts ist unmöglich für sie,
Sie versagt heut' nicht — und nie.

Hand, so gewaltig und treu,
Dir vertrau' ich mich aufs neu;
Du bist allmächtig, nichts kann dir mißlingen,
Du wirst zu herrlichem Ziele mich bringen.
Selig, wer fest in dir ruht,
Der ist geborgen — hat's gut!

Luc. 15, 1—7.

Unser Herr Jesus hatte wieder einmal recht verschiedene Zuhörer gehabt. Zöllner und Sünder waren gekommen Ihn zu hören. Bei Ihm fanden sie Trost und Liebe. Sein Blick gab ihnen Mut sich Ihm zu nähern und Ihm zu folgen. Es war so ganz anders in Seiner Nähe als wie im Tempel, wo man in Gegenwart eines Pharisäers nicht einmal seine Augen aufzuheben wagte. Aber auch Pharisäer und Schriftgelehrte befanden sich unter Jesu Zuhörerschaft und diesen gefiel es durchaus nicht, daß das Volk zu Jesu kam und Jesus sich dessen liebevoll annahm. Das wußte Jesus und darum erzählt Er ihnen das Gleichnis vom verlornen Schaf, aus welchem sie und die andern Zuhörer sehen und lernen sollen, wie Jesus als der gute Hirte mit großer Liebe und Geduld das Verlorene sucht und selig macht.

Ein Mann hatte hundert Schafe. Eine volle Zahl war es und sein Eigentum waren sie alle, die es gut hatten bei ihrem guten Hirten. Auch das Schäflein, von dem hier die Rede ist, hatte es gut gehabt bei seinem Hirten und in der Gemeinschaft der neun und neunzig andern Schafe. Aber seine Augen hatten nach anderer Weide und seine Zunge nach Wasser aus andern Brunnn gelüstet und da war es eines Tages weggegangen von der Herde. Oft war es gewarnt worden, aber es wollte nicht länger vom Hirten geleitet werden. Seinen eigenen Willen wollte es tun und seinen selbstgewählten Weg gehen. Der Hirte hatte es nicht fortgeschickt. Er hatte seine Herde überblickt, hatte dann seine Schafe gezählt und — siehe da! eins fehlte ihm. Der Hirte wußte, welches Schäflein ihm fehlte. Er kannte es gut. Nun war er betrübt. Er hatte so viel Mühe mit ihm gehabt. Er hatte dieses nach Freiheit und Lust suchende Schäflein oft gewarnt, aber es hatte immer nicht folgen wollen. Nun war es nicht mehr da. Es lief jetzt von einem Grasplätzchen zum andern ohne zu wissen wohin, denn es hatte ja kein bestimmtes Ziel. Es lief, wie seinesgleichen und wie die verirrten Schafe alle tun, immer weiter fort über Berge und durch Täler, längs steilen Felsen und tiefen Abgründen, bis daß es weit abgeirrt und in schreckliche Dornen geraten war, die es jämmerlich verwundeten. Da hing es, fest gehalten an den scharfen Dornen. Es konnte nicht mehr hin noch her. Wohl versuchte es sich zu befreien, aber desto mehr verwundete es sich. Armes Schäflein! Es kann nicht los und hat doch so Schmerzen. Die Wunden brennen und der Durst quält es so sehr. Es schreit so jämmerlich. Die Stimme wird immer schwächer und draußen wird's immer dunkler. Die Not hat ihren Höhepunkt erreicht. Ob wohl noch Hilfe und Rettung für ein solches armes Schäflein da ist? — Horch! eine bekannte Stimme läßt sich hören. Es ist der gute Hirte. Sein Hirte ist es. Er kommt immer näher. Was wird er tun? Wird er es strafen, das verirrte und jetzt seine Schuld büßende Schäflein? O nein! Dazu war der gute Hirte nicht gekommen. Nach dem Sinne der Pharisäer wäre es gewesen, wenn der Hirte das Schäflein gestraft oder sich nicht um es bekümmert hätte. Doch Jesus sagt: „Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist." Luc. 19, 10.

Als der gute Hirte sein Schäflein vermißt hatte, da hat er seine neun und neunzig in Sicherheit gebracht und ist dann hingegangen und hat das verirrte Schäflein gesucht mit viel Liebe und Treue. Er wußte, daß es nicht aus sich selber zurückkehren werden und wenn Er es nicht suchen würde, es für immer verloren sein würde. Darum ging Er hin und suchte es selber. Nichts konnte ihn davon abhalten seinem verlornen Schäflein nachzugehen. Seine Neunundneunzig ließ er zurück und ging, getrieben von Liebe und Mitleid, sein Verlorenes zu suchen. Kein Zorn war in seinem Herzen. Er rief es mit sanfter Stimme und hat's durch andere rufen lassen. Er ist ihm nachgegangen über Berge und Hügel, durch Täler und grausige Schluchten und hat sein Schäflein gehalten und bewahrt, daß ihm nicht das Aergste widerfahren durfte. Lange Zeit — oft viele Jahre lang — hat er es gesucht mit großer Geduld und ohne Aufhören. Viel Sorgen, Mühe und Leiden, ja endlich den Tod hat's ihm gekostet, bis daß er es nach langem Suchen wiederfand. —

So suchte der gute Hirte nach seinem verlornen Schäflein; so suchte der Heiland Dich und mich und so sucht Er immer noch alle die Ihn verlassen haben und eigne Wege gehen. Das Heil unserer unsterblichen Seele ging Ihm so zu Herzen, daß Er Seine Herrlichkeit beim Vater verlassen konnte, um hier auf Erden durch Leiden und Sterben das große Erlösungswerk zu vollbringen. Unser Leichtsinn und Mutwillen, unsere Untreue und Undankbarkeit, ja alle, alle unsere Sünden verwundeten unserm uns suchenden Heiland nicht nur die Füße, sondern auch die Hände, das Haupt und das Herz. Sein teures Blut, Sein Leben, gab Jesus dahin für uns, für Dich und für mich. Kannst du das fassen, l. Seele? — Nein, das können wir nicht. Da geht es uns wie jener kranken Frau. Als ich ihre Wunden reinigte fing sie heftig zu weinen an. Auf meine Frage, ob sie große Schmerzen habe, antwortete sie: „Nein, das nicht. Aber Sie kennen mich gar nicht und wissen nicht, wie schlecht ich bin. Meine Geschwister wollen nichts von mir wissen, meine Mutter hat mich verstoßen und Sie behandeln mich mit so viel Liebe, — das ist zu viel!" So schlecht und doch noch der Liebe wert geachtet, das konnte die arme Frau nicht verstehen. Sie hat auch nicht darüber nachgegrübelt um es zu verstehen, sondern einfach angenommen und hat sich dann von der unendlich viel größeren Liebe unsres Heilandes erzählen lassen, dessen Eigentum sie später geworden ist.

So schlecht und doch wurde das verlorne Schäflein von seinem Hirten gesucht, so lange gesucht bis er es wieder gefunden hatte. Und wo fand er es? — Ein verlornes Schäflein fand er einst in Sichar beim Jakobsbrunnen, ein anderes vor den Toren von Damaskus, ein drittes im Schlamm der Sünde und viele andere, die in Dornen verstrickt und mit schweren Fesseln der Sünde gekettet waren. Der Hirte fand sein Schäflein. Er war seinem einen Schäflein nachgegangen. Es war nur eins, aber auch das Eine war ihm alles wert. So dachte der gute Hirte. Wir Menschen denken oft ganz anders. Nur ein Schaf, was ist der Wert desselben im Vergleich mit all der Mühe und Arbeit, die das Suchen desselben mit sich bringt! Soll man wegen einem Schaf vielleicht sein Leben wagen? Ach, nur ein Schaf und — es wollte ja nicht anders. Nun soll's nur sehen wie es wieder zurück kommt! O daß wir doch von unserm guten Hirten lernen wollten auch das Kleine, Geringe hoch zu schätzen und zu lieben! Nur eine Seele, so seufzt mancher Seelsorger, anstatt sich zu freuen, daß er doch eine Seele hat retten dürfen. Eine Menschenseele hat in unsres Herrn Auge einen sehr hohen Wert. (Matth. 16, 26.) Unser guter Hirte Jesus hat's bewiesen, denn nachdem er das

Schäflein gefunden hat, sein Schäflein, befreit er es von den Dornen, reinigt es von Schmutz und Blut und dann? Läßt er das Schäflein neben sich her laufen oder treibt er es vor sich her? O nein! Er nimmt es auf seine Schultern und trägt es nachhause. Wie da das Herz des Schäfleins geklopft haben mag! Sollte es sich fürchten? O nein! Die Furcht war schon verschwunden nachdem es der gute Hirte gereinigt hatte Das klopfende Herz war bald ruhig geworden. Da lag es, das Schäflein, so ruhig auf den Schultern seines Hirten. Es fürchtet sich nicht mehr. Es wußte, sein Hirte liebte es und bei ihm war es geborgen, denn seine starke Hand hielt es so fest, daß auch der stärkste Feind es nicht würde herausreißen können. O wie ist es so herrlich und selig zu wissen: Ich bin geborgen in meines Heilandes Arm! Darum singt auch das wiedergefundene Schäflein gerne:

Sicher in Jesu Armen, sicher an Seiner Brust,
Ruhend in Seiner Liebe, da sind ich Himmelsluft.

Der gute Hirte trägt sein Schäflein nach Hause. Nach Hause! Welch ein süßer Klang enthält dieses Wörtchen für viele, die noch in der Fremde sind, für alle, die sich nach Hause sehnen! Nach so vielen Jahren voll Jammer, Elend und Not soll's heimwärts gehen und zwar getragen auf den Schultern unsres guten Hirten! Habt Ihr schon darüber nachgedacht? Aus der Fremde und Knechtschaft der Sünde sollt Ihr wieder nach Hause kommen und Jesus selber will Euch heim bringen. Er will sein wiedergefundenes Schäflein tragen, weil es so müde ist und weil Er es so lieb hat. Ach, daß sich alle vom guten Hirten finden und nach Hause tragen lassen möchten! Alle werden gesucht. Auch Dich, wer Du und wo Du auch bist, will der gute Hirte nach Hause bringen und selig machen.

Wie herrlich ist's ein Schälein Christi werden
Und in der Huld des treusten Hirten stehn!

Der gute Hirte freut sich, daß er das verlorene Schäflein gefunden hat. Auch im Himmel ist Freude. Alles soll sich freuen, denn ein verirrtes Schäflein ist wiedergefunden Nun soll es immer bei seinem Hirten bleiben. Und das Schäflein? Will es jetzt immer seinem guten Hirten folgen, dem es so viel gekostet hat, es wieder zurück zu bringen? Frage es einmal und Du wirst zur Antwort bekommen: „Nie mehr will ich meinen Heiland verlassen! Nur bei ihm will ich bleiben, nur bei Jesu allein!"

Das, I. Leser, wollen auch wir tun! Viele folgen immer noch ihrem eigenen Willen und gehen fort weit fort. Andere hinken hin und her. Wie schön wäre es, wenn wir in die Worte des alten, gottgetreuen Josua einstimmen würden: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." Nur Ihm allein. Jetzt und immerdar. Unser Leben lang in Freud und Leid. Auch wenn andere den Herrn verlassen, wenn andere uns locken oder auslachen, verspotten oder schmähen, wollen wir doch unserm guten Hirten Jesu treu bleiben bis in den Tod.

Die Zeit ist ernst, in der wir leben. Nie hat der Tod eine solche furchtbare Ernte gehalten, wie gerade jetzt. Krieg und Elend machen uns das Herz beben und erinnern uns mehr als je an den 90. Psalm, der von der Nichtigkeit des Menschen redet. Die lieben Brüder, die draußen vor dem Feinde stehen und täglich dem Tode in die Augen sehen, werden das noch mehr erfahren, als wir. Ihnen und uns allen wollen wir zurufen: Lassen wir Jesum unsern guten Hirten sein, dann wird es uns an nichts mangeln. Sein Stecken und Stab werden uns trösten und seine starke Hand wird uns siegreich durch alles Schwere hindurch führen. Und wenn wir beim Herrn bleiben, wird Er uns heimwärts tragen wo ewige Freude und Wonne sein wird. Hier sind wir noch in einem fremden Lande. Droben im Himmel ist unser Vaterhaus. Dort wollen wir hin. Dort wollen wir alle hin. Dort wollen wir bleiben. Doch dann aber auch Jesum treu nachgefolgt. Jesus voran, wir direkt hinten nach, so kommen wir sicher ans Ziel. So werden wir siegen im Streite auch gegen die Sünde und dann? Noch schneller als per drahtlose Telegraphie wird die Nachricht im Himmel sein: Dieser Bruder und jene Schwester und die Gemeinde dort — könnte es sein die ganze! — sind treu geblieben und haben gesiegt im Streite gegen die Sünde. Groß wird dann die Freude im Himmel sein und wir sollen und werden uns dann mit freuen. Ja, willst du das, I. Leser? Laß dich dann von Jesu finden und nach Hause tragen!

Herr, mach mich kindlich, treu und stille,
Daß ich dir immer folgen kann;
Nur dein, nur dein vollkommner Wille
Sei für mich Schranke, Ziel und Bahn.
Nichts soll mich ohne dich vergnügen,
Laß mir nichts mehr am Herzen liegen
Als deines großen Namens Ruhm.
Das sei allein mein Ziel auf Erden,
Laß mich durch nichts verrücket werden;
Denn ich bin ja den Egentum.

J. K.

Ist das Ende nahe?

Eingesandt von F J. Dick.

Da die Welt schon drei und ein halb Jahre von Krieg und Kriegslärm, Säbelgerassel und Kanonendonner dröhnt und erschüttert worden, ist in der Rundschau schon oft und viel darauf hingewiesen worden als ein Zeichen des Endes. Mit Genehmigung des Editors will ich Einiges geben, was Professor Ernst Mühe in seinem Vortrag auf der Berliner Pastoral-Konferenz vortrug.

Ist das Ende nahe?

Ein gefährliches Thema! doch nur für den der aufgefordert ist, seine Meinung darüber vorzutragen. Aber gut und nötig ist es, daß solche Themata auf Pastoralkonferenzen erörtert werden. Man hat lange genug über kleine häusliche Fragen der Kirche verhandelt. Daß aber die Pastoralkonferenz ein solch brennendes Thema „Ist das Ende nahe?" aufgestellt hat, das scheint fast selbst ein Zeichen zu sein, daß das Ende nahe sein muß. Wenn ein Pastor vor 50 Jahren diese Frage aufgeworfen hätte, dann würde man ihn darauf bedenklich angesehen haben. Wenn aber einer gar vom „tausendjährigen Reiche" gesprochen hätte, so würde dieses Wort eine ähnliche Wirkung hervorgebracht haben. Jetzt aber wird diese Frage auf die Tagesordnung einer Pastoralkonferenz gesetzt und die Evangelische Kirchenzeitung versichert in einer ihrer jüngsten Nummern klar und unzweideutig, daß in dem Zukunftsbilde, welches der Herr Matth. 24, 25 entworfen hat auch Raum für das tausendjährige Reich sei. Der heilige Geist ließ sich nicht in die Schranke des 16. Jahrhunderts einschließen. Wie hätte man auch den Geist der Weissagung dämpfen mögen! Er muß ja die Gemeinde Christi in die ganze Wahrheit leiten. Er, der die Weissagung selbst den Menschen stufenweise gegeben hat, hat auch das Verständnis derselben stufenweise enthüllt. Das ist nach Daniel 12, 4 auch ein Zeichen, daß das Ende nahe sei. Eben daraus sehen wir aber auch, daß es zur geistlichen und kirchlichen Gesundheit gehört, sich mit dem Ende bekannt zu machen, und daß die Lehre vom Ende biblisch und historisch mit aller Nüchternheit und Klarheit vorgetragen werden muß. In dieser Weise wollen wir nun unser Thema: „Ist das Ende nahe?" beantworten: Wir fragen 1.) welches Ende gemeint sei und 2.) ob dieses Ende nahe sei?

1. Welches Ende ist gemeint?

Man nehme ein biblisches Wörterbuch und lese die vielen Stellen, die vom Ende reden. Da ruft z. B. Hesekiel 7, 2. 6 mit Posaunenstimme ins Land: „Das Ende kommt, es kommt das Ende!" Zu Daniel sagt ein Engelfürst (8, 17): „Merke auf, du Menschenkind, denn dies Gesicht gehört in die Zeit des Endes! Siehe, ich will dir zeigen, wie es gehen wird zur Zeit des letzten Zorns, denn es ist für die bestimmte Endzeit." Weiter 11, 27: „Das Ende ist noch auf eine andere Zeit bestimmt." Endlich 12, 13: „Daniel, gehe hin bis das Ende kommt, und ruhe, daß du aufstehest zu deinem Erbteil am Ende der Tage."

Der Herr Jesus sagt mehrfach, Matth. 10, 22 und ferner: „Wer bis ans Ende beharret, der wird errettet." Dann gibt er einige Vorzeichen und sagt Matth. 24, 6: „Aber es ist noch nicht das Ende da." Dann aber Vers 14 setzt er hinzu: „Es wird gepredigt werden das Evangelium

vom Königreich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." Ebenso sprechen die Apostel viel vom Ende. Welches Ende ist denn aber gemeint? das Weltende? Nein! Die vorgelesenen Stellen und so die meisten andern reden von dem Ende unserer Weltzeit. Die Bibel redet also von einem zweifachen Ende. Das erste Ende bezeichnet die erste Wiedererscheinung des Herrn zum Gericht über den Antichrist und zur Aufrichtung seines Königreichs. das zweite oder letzte Ende kommt bei der zweiten Wiederkunft Christi zum Weltgericht. Es gibt also zwei Wiederkünfte, zwei Auferstehungen, zwei Gerichte Gottes und zwei Enden. Die gewöhnliche Ansicht, daß diese Erdenzeit in ungemessene Ferne sich ausdehnen könne und werde, und daß dann plötzlich das letzte Ende mit Weltbrand und Weltgericht hereinbrechen werde, ist falsch, weil unbiblisch Das läßt sich besonders klar aus 1. Kor. 15, 23—28 erweisen. Da stellt Paulus folgende Ordnung: Der Erstling Christus, danach die Christo angehören, wenn er kommen wird, dann das Ende, wann er übergeben wird das Königreich dem Gotte und Vater, wann er abschaffen wird alle Herrschaft und jede Gewalt und Macht. Er muß aber königlich herrschen, bis das er lege alle Feinde unter seine Füße. Der letzte Feind. der vernichtet wird, ist der Tod, denn alles hat er unter seine Füße getan. Psalm 8. Wenn er aber sagt, daß alles untergetan ist, so ist offenbar, daß ausgenommen ist der, der ihm alles untergetan hat. Wann aber alles ihm untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan werden dem, der ihm alles untergetan hat, damit Gott sei alles in Allem."

Hiermit hat Paulus, oder vielmehr der heil. Geist, unzweifelhaft die Erdenzeit von Christi Auferstehung bis das letzte Ende in drei Zeitabschnitte eingeteilt und dieselben durch eherne Säulen festgestellt, nämlich erst die Zeit Christi auf Erden, die durch seine eigene Auferstehung aus den Toten begrenzt worden ist; dann die Zeit, wo er im Himmel ist, welche durch sein Wiedererscheinen und durch die Auferstehung der Gerechten beschlossen wird; dann eine Zeit, da er als König auf Erden herrschen wird, und diese wird beendet durch sein letztes richterliches Hervortreten, wodurch er alle bösen Gewalten aufheben und zuletzt auch den Tod ganz und gar aus der Menschheit herausschaffen wird. Dann übergibt er seine Königsherrschaft über die erlöste Menschheit und die ganze versöhnte Welt dem Vater. Das ist das eigentliche Ende der Erdenzeit und der Welt. Es beginnt dann die selige Ewigkeit der Ewigkeiten. Dieses Programm der Zukunft steht durch die mit Fleiß gewählten Zeitpartikeln „danach", „dann", „dann" (zuletzt,) unfehlbar fest, so daß auch der gelehrteste Professor nichts daran vergeistigen oder verändern kann. Es ist nur zu verwundern, daß die Kirche dies so lange übersehen und nicht gepredigt hat. Es wird Zeit, daß dies geschehe, und zwar, den Schwärmern gegenüber, in nüchterner, gründlicher Weise.

In diesem Rahmen von 1. Kor. 15, 23 lassen sich alle andern Weissagungen zwanglos wörtlich unterbringen und stehen dann mit einander in schönster Harmonie.

Aehnliche Ueberblicke der Zukunft finden wir schon in Daniel 2 und 7, und in Sacharja 9—14 Denselben Ueberblick hat auch der Herr Jesus selbst nach Matth. 24 gegeben. Da hat er deutlich genug in Perspektive gestellt: 1. (sein Gericht über Jerusalem: 2.) seine erste Erscheinung zum Gericht über den Antichristen; 3.)sein letztes Gericht.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinigte Staaten

California.

Reedley, California, den 1. Februar. L. Br. Wiens. Ich habe kürzlich in der Rundschau gelesen, wie etliche liebe Schwestern von Rußland ihre Not klagen. Ich kann es nicht über mein Herz bringen ohne teilzunehmen mit einer kleinen Hilfe. Es heißt ja: Werdet nicht müde, Gutes zu tun. Denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören. Und wer weiß, ob wir verschont werden in der Not der letzten Plagen, die über den ganzen Erdkreis kommen sollen, auch über das ganze Volk Gottes. Und wie wohl dann, mitgelitten zu haben, wenn Jesus kommen wird. Mir ist der kleine Liedervers oft schon wichtig gewesen, wo es heißt: „Wohl dem, der reichlich ausgestreut, sein Tagwerk treu vollbracht." — Und dies teilt sich nach beiden Seiten aus, für Leib und Seele. In keiner Tat offenbart sich die Liebe so sehr, als in Werken des Mitleids. Darum ist es für Kinder Gottes so sehr wichtig, oft das 25. Kapitel in Matthäus zu lesen, besonders vom 31. Verse an, wo es heißt: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm", usw. — Wohl dem dann, dem das tröstende Wort Jesu gelten wird, welches im 40. Verse steht: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen Geringsten, das habt ihr Mir getan."

O meine lieben Mitwanderer zur Ewigkeit! Mir hat noch nie die nahe Ankunft des Menschen Sohnes so vor der Seele gestanden wie heute. Wir wissen weder Zeit noch Stunde; aber die Zeichen, die uns Jesus sagt, die sind klar und vollständig zu sehen für uns alle. Und wenn Jesus in Luk. 21 redet von seiner baldigen Ankunft, in Vers 34, dann gibt er diese Ermahnung: Ihr aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. So seid nun wacker, sagt Jesus, allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das Geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

O werte Mitpilger nach der Ewigkeit! Laßt uns beten wie noch nie zuvor, damit der Herr uns retten möchte vom Verderben, das uns jetzt anfängt zu umschleichen, und besonders laßt uns beten für unsere lieben Jünglinge, die jetzt ausgehoben werden sollen. Ach daß sie bewahrt möchten werden in den vielen Proben und den vielen Versuchungen, denen sie in den Camps ausgesetzt sind. Laßt uns beten für die Obrigkeit, daß sie mit Mitleid erfüllt werde, gegen einander und gegen unsere lieben Jünglinge. Es werden jetzt hier bei Reedley wieder mehrere eingezogen, worunter auch unser lieber Sohn Abraham ist. O möchte Jesus bald kommen und aller Not ein Ende machen und uns heim holen als seine Brautgemeinde. Darum laßt uns anhalten mit Beten und Flehen.

Abraham A. Buller.

(Wir haben die Gabe richtig erhalten. Der Herr wird ja nichts unbelohnt lassen, und wird, wie wir hoffen dürfen, auch die Empfänger derselben segnen. Ed.)

California.

Escondido, California. Werter Editor und Leser! Wieder habe ich es von Zeit zu Zeit aufgeschoben, etwas für die Rundschau zu schreiben.

Sonnabend. den 9. nachmittag machte ich meine Pläne, wie ich den Sonntag benutzen wollte, Briefe zu beantworten, hatte nämlich in den letzten Tagen von einem halben Dutzend meiner Kinder Briefe erhalten, erfreulichen, auch zumteil unerfreulichen Inhalts. Einer nämlich war von meinem jüngsten Sohn auf . . . Island, wo er bei den M. . . s mit seinem zwei Jahre ältern Bruder steht. Er meldet, daß Theodor, der dritte, sich habe einschiffen müssen als Matrose, um abzudampfen. Wohin? er wußte es selber nicht. Nun ich machte, wie gesagt, Pläne, für den Sonntag, als Freund D. Klassen zur Thür herein kam und erklärte, er würde mich Sonntag morgen zur Kirche holen und zu Mittag zu ihrem Hause. Meine Einwendung, daß ich nicht Zeit habe, wurde einfach nicht angenommen, und ich mußte einwilligen

Ein wunderschöner Tag war Sonntag, kühl genug, daß der Ueberrock bei der Autofahrt ganz gemütlich war; aber bei der Kirche und beim Hause zu warm. Die deutschen Mennoniten sind schon nur ein kleines Völkchen, doch mit ihren Kindern und etlichen gleichgesinnten Nachbarn bilden sie noch vier Klassen in der Sonntagschule. Herman Janzen und H. H. Adrian machten uns die Mission recht wichtig. Mir kam der Gedanke: Wann haben Heiden ärger gegen einander gewütet wie jetzt die Christen? Sie ziehen sogar die Heiden zu Hilfe, denen sie die Frie-

densbotschaft bringen. Ich kann nicht verstehen, wie das stimmt.

Zu Mittag ging es zu D. Klassens, wie es auf dem Programm stand. Dort fanden sich auch P A Reimers ein, und als wir alle dem russischen „kislyj Borschtsch" zusprachen, hätte man schier vergessen, daß sich wohl Tausende nach solchem Mittag sehnen. Nachmittag gab uns Klassens Sohn Willy noch eine Fahrt in der Umgebung, und wie herrlich fährt es sich zwischen den Orangen- und Zitronengärten mit den grünen Bäumen und der goldenen Frucht. Die Ernte ist nicht groß, aber der Preis dafür soviel besser. Die Box bringt so bei $6 00 die Hafer- und Gerstefelder werden auch schon grün.

Abends machte es sich so, daß ich in die Brüdergemeinde-Kirche zum Jugendverein kam. Diese Gemeinde ist schon noch kleiner, nur somehr drei Familien, aber mit anwesenden Gästen. Und wohl jeder hatte seine oder ihre, Aufgabe studiert, und so machte es sich ganz schön. Ich denke, eine Jeder hat etwas gelernt, wenn er Verlangen darnach hatte. Auch ich habe einen zwölfstündigigen Sonntag so schön verlebt wie schon lange nicht.

Wir hatten schönen Regen, aber wie die Farmer sagen, könnten wir schon wieder mehr brauchen Nachts immer etwas Frost und am Tage schönen, warmen Sonnenschein.

P. Warkentin.

Kansas.

Satanta Kansas, den 14. Februar. Werter Editor und Leser! Das Wetter ist jetzt sehr schön: aber Regen wird sehr gewünscht, denn der Weizen will noch nicht sehr grünen. Hoffentlich regnet es bald. Wir hatten den 10. d. Monats willkommene Gäste. Vom 9. auf den 10. waren Heinrich Löwens von Meade zu Gaste und den 10. am Tage waren Klas B. Reimers, Jakob Isaaken und Johann J. Friesen, alle von Meade, Kansas, bei uns zum Kaffee. Zu Abend kamen noch Jacob J. Friesens und Martin Dörksens zu uns und letztere blieben zur Nacht. Allen diesen sagen wir noch nachträglich Dank für diese uns bewiesene Liebe.

Der Gesundheitszustand ist, soviel ich weiß, gut in dieser Ansiedlung. Meine Frau hat aber noch bisweilen große Schmerzen an den verletzten Stellen. Ich hoffte immer von Johann S. Friesen, Janzen, Nebraska, in der Rundschau etwas zu finden, aber es kommt nichts. Hoffentlich schreibt er bald. Wir bekamen kürzlich einen Brief von ihm, wofür wir hiermit Dank sagen. Schließe mit Luk. 1, 79. Euer geringer,

C. K. Siemens.

Michigan.

Comins, Michigan, den 7. Februar. L. Br. Wiens und Leser! Der Friede Gottes zum Gruß. Heute ist es sehr schön für Winterwetter. Der Januarmonat hat uns auch was zugesetzt; immer kalt und Schnee, haben über drei Fuß Schnee bekommen, auch Schneegestöber mehr als wir von früher gewohnt sind. Ausgangs Januar haben wir einmal 20 Gr. unter Zero, einmal 22 Gr. und den 4. Februar sogar 25 Gr. unter Zero gehabt. Das fühlt sich aber frisch. Weiter südlich soll es kälter gewesen sein. Bei dem Ausable River, erzählt man sich, daß es in die 50 Grad gewesen ist. Wir wohnen in den Bergen, da wird es nicht so kalt.

Ich dachte heute einmal zu erzählen, was aus unserm Oscoda County ausgeschickt wird, das heißt aus Comins. Diese Gegend ist noch nur sehr spärlich besiedelt. In Briefen frägt man uns, was hier die Hauptprodukte sind, so können die Leser sehen, was hier gezogen wird. Obst, Gemüse Kleingetreide wird hier gezogen. Vieh und Schafe, Heu und Kleesamen, Rahm, Butter und Wolle sind hier die Hauptprodukte. Henry Solomon hat 200 Tonnen Heu und $8000 wert Kleesamen gekauft. Der Storeman Troyer in Fairview hat $11000 wert Kleesamen gekauft und verschickt. Ferner sind 32 Cars Vieh und Schafe, vier Cars Kartoffeln und zwei Cars Felderbsen. Wieviel Wolle, Rahm und Butter ausgeschickt worden ist, können wir nicht ausfinden; aber es haben fünf Kaufleute die Wolle aufgekauft.

Es werden auch wieder viel Bäume gefällt zu Bauholz, auch Brennholz wird eine Unmasse ausgeschickt. Der einzige Fehler ist, daß nicht Cars zu bekommen sind. Bei Atlanta, 12 Meilen nördlich von hier sind tausende und abertausende Cords Brennholz aufgestappelt. Sie bekommen aber nicht Cars, und so müssen die Leute in den Städten frieren. Hier ist das Brennholz von $2.00 bis $2.15 per Cord und in den Städten müssen die Leute $8 00 und darüber bezahlen. Wie wir aus den Zeitungen erfahren, mangelt es im Westen an Brennmaterial. Wenn doch die Leute im Westen und in den Städten sich entschließen könnten, nach dem Osten zu kommen. Die Winter sind hier zwar lang aber nicht so streng als in Nebraska. Hier kann man alles ziehen, was man zum Leben braucht, haben auch Holz in Hülle und Fülle um zu kochen und uns warm zu halten. Land ist noch viel und billig zu haben. Es kann sich irgend eine Gemeinde so breit hinsetzen wie sie es gern hat. Und über alles wichtig für uns: Wir bekämen Gesellschaft, wonach wir uns so sehnen und um welche wir beten. Ganz ohne Kapital sollte niemand sein und viel Geduld sollte ein Jeder mitbringen, denn hier geht alles langsam. Wer schon einmal im Walde gewohnt hat, weiß auch, was es meint, und daß wir es so schreiben, wie es wirklich ist.

Wer Lust hat, uns zu besuchen, sollte sich ein Ticket bis nach Bay City, Michigan kaufen und von da nach Comins. In Liebe nochmals grüßend,

Cornelis Suderman.

Oklahoma.

Inola, Oklahoma, den 2. Februar. Werter Rundschau! Ich ergreife die Feder, um Dir wieder ein paar Zeilen auf die Reise mitzugeben. Wir haben noch immer strengen Winter, zur Abwechslung auch mal Schnee, den man in Oklahoma nicht oft hat. Da braucht es viel Futter, aber selbiges ist hier auch reichlich und wird noch viel weg gefahren, und das bringt jetzt enormes Geld. Infolge des strengen Winters ist jetzt noch fast nichts gepflügt worden, und so wird es im Frühjahr sehr drock werden.

Wir sind von Vinita weg hierher gezogen, denn dorthin wollte ja niemand mehr kommen Die Gegend ist somehr dieselbe. Jetzt sind dort nur noch einige Familien Wenn die nur bald könnten verkaufen, denn es ist auf die Dauer schwer, so allein zu stehen.

Wir haben hier schönen Anschluß an die Edengemeinde gefunden und können wieder sonntäglich Gottes Wort hören und uns erbauen. Bei uns und bei unsern Geschwistern sind alle gesund, dem Herrn sei Dank. Noch einen besondern Gruß an unsere Freunde bei Vinita von

Jacob und M. Froese.

Oregon.

Dallas, Oregon. den 27. Januar. Werter Editor und Leser! Die Gnade des Herrn sei mit Euch, allen. Amen.

Da wir schon lange nicht an die Rundschau geschrieben haben, so will ich ernst machen und ihr einige Zeilen mit auf den Weg geben. Da man von so vielen Plätzen liest, daß die Kälte so groß ist, so weilen unsere Gedanken oft bei Inman, Kansas, wo die liebe Großmama und Geschwister wohnen. Wir grüßen Euch alle herzlich und berichten Euch, daß wir alle gesund und am Leben sind, nur einige Kinder hatten die Grippe und Tinchen war eine Woche ziemlich krank. Aber jetzt geht sie wieder zur Schule. Der Winter ist ausgezeichnet schön. Das Vieh geht oft auf der Weide und die Blumen blühen noch hin und her in den Gärten und auf dem Felde. Es ist einfach schön zu nennen.

Wir haben auch wieder eine segensreiche Zeit hinnehmen dürfen in der Gebetswoche, wo wir uns noch so ungestört um Gottes Wort scharen durften. Ich fühle es immer so, wir können nicht dankbar genug sein unserm himmlischen Vater, daß er uns noch so bewahrt, wogegen schon so viele leiden müssen. Ach, wieviel Not und Elend bringt doch der Krieg mit sich! Wir können an allem sehen, daß das Ende bald hier ist, und Jesus die Seinen bald heim holen wird. Ach, was wird das für ein herrliches Leben sein! Wenn sich doch noch viele Verirrten retten ließen und umkehrten vom breiten zum schmalen Wege wo Jesus, unser Hirte ist, und wir seine Schafe. Dann sind wir sicher und geborgen vor all dem, was

uns hier noch immer begegnet und was noch kommen mag. Aber Jesus wird uns auch dann durchbringen und uns Mund und Weisheit geben. Darum wollen wir ihm nur vertrauen für Zeit und Ewigkeit.

John S. und Maria Ediger.

Canada.
Manitoba.

Winkler, Manitoba. Liebe Leser! Gott ist die Liebe, so heißt es in Gottes Wort. Aus seiner Liebe ist die ganze Schöpfung entstanden. Er hat sie erschaffen, um ein Gegenbild zu sich zu haben, nämlich den Menschen, den er erschuf, um an ihm seine Liebe kund zu tun. Und er läßt diese Liebe uns Menschen auch reichlich zuteil werden, trotzdem der erste Mensch seine Probe in Eden nicht bestand. Gott ging ihm auch dann noch nach und bot ihm im Weibessamen eine Versöhnung an. Ja, er machte dem Adam und seinem Weibe selbst Röcke von Fellen. Nun, was verstehen wir unter diesen Fellen in geistlichen Sinne aus seinem Worte, ob wir hierunter nicht könnten seine Gnade und Liebe verstehen, dieweil es eine Bekleidung des Körpers war, damit ihre Blöße zugedeckt würde? Sie waren Gott ungehorsam gewesen, aber Gott wollte sie in seiner Liebe doch retten und bezeigte ihnen Gnade, indem er ihnen selbst Röcke machte, um ihre Schuld, die sie gegen ihn begangen hatten, zuzudecken.

Adam und sein Weib machten sich Kleider von Feigenblättern, um ihre Blöße zu decken, aber die Feigenblätter waren zu durchsichtig und nicht stark genug, diese Aufgabe zu erfüllen; sie bedurften eines dichten und warmen Kleides.

Was war dies anders, als ein Hinweis auf die Gnade Gottes die uns in Christo zuteil wird? Christus deckt unsere Sünde vor Gottes Angesicht zu, und Gott läßt durch Christum über uns Gnade für Recht ergehen. Und wie wohl ist uns unter dieser Gnade; wir fühlen uns so warm und dicht bekleidet daß Gott um Christi willen unsere Sünde nicht sieht. Er blickt uns dann durch Jesum an, und Jesu Leiden und Sterben sind unsere Röcke, die unsere Blöße vollkommen bedecken. Das meint, seine Gnade, die Gott uns zuteil werden läßt in Jesu durch sein Leiden und Sterben deckt unsere Sündenmenge zu. Und dann kommt noch das Schöne hinzu: Er blieb nicht im Tode; sondern Gott weckte Jesum vom Tode auf, und durch dies Auferwecken wird uns ewiges Leben zuteil. Ja Gott gibt uns in Jesu ewiges Leben. Und nun, lieber Bruder und liebe Schwester, die wir durch Gottes Gnade wiedergeboren sind und mit Gott durch Christum in Gemeinschaft leben, wie froh macht es uns doch, daß Gott uns in Christo das ewige Leben gegeben hat, und wie dankbar fühlen wir uns doch Gott gegenüber, in Christo, unserm Erlöser den Frieden zu haben. Und dies hat Gott alles aus Liebe zu uns Menschen getan damit er sich in uns wiederspiegeln kann und er in uns sein eigen Bild sehen kann, insofern wir uns lassen von seinem heiligen Geist leiten und führen, aber auch nur dann kann er in uns sein Bild erblicken. Und nun, Bruder, dies ist Gottes Endzweck mit uns. Dies hat er sich vorgenommen, durch Jesum mit uns durchzuführen, bis er uns da hat, wo er uns haben will. Und nun, lieber Bruder und Schwester! dies gibt von unserer Seite viel Kämpfe mit dem Feinde ab; denn wir haben Gott gegenüber Aufgaben und diese sind: die Sünde abzulegen, die noch in uns bisweilen spiegeln will, und daß Gott uns seinem Bilde gleich machen kann, denn er will uns nicht bloß seinem Bilde ähnlich machen, nein, er sagt: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei. Damit Gott dies an uns erreichen kann, müssen wir uns immer in der Nähe Gottes aufhalten, so wie Adam und sein Weib es vor dem Sündenfall taten; denn sie wußten damals nichts von Ungehorsam gegen Gott.

Und nun, lieber Bruder und Schwester! wenn wir wollen in das Urbild zurück gebracht werden, dann müssen wir allen Lüsten des Fleisches entsagen und Gnade um Gnade von Gott durch Christum nehmen. Und wenn wir nicht bis zu diesem Urbild zurück gebracht werden, dann ist es meine und deine Schuld, lieber Bruder und liebe Schwester. Denn Gott hat viel Gnade bereit, die er uns in Christo schenken will: wir müssen sie nur nehmen. Aber wohl gemerkt: Wir müssen und können nur Gnade nehmen, die Sünde zu meiden. Dies ist Gottes Hauptbedingung an uns, uns umzuschaffen zu seinem Urbild sein Endzweck mit uns Menschen. Verbleibe Euer Bruder in Christo

Kornelius Bergen.

Lowe Farm, Manitoba, den 4. Februar. Werte Rundschau! Da ich auch ein Rundschauleser bin und gerne die Nachrichten aus den mennonitischen Kreisen lese, so muß ich auch einen kurzen Bericht einsende. Viel neues ist von hier nicht zu berichten. Wir haben hier noch immer frische Luft; es ist so bei 30 Grad kalt und dabei manchmal noch ziemlich starker Nordwind. Von Krankheit ist hier nicht zu berichten; aber von einem Todesfall muß ich berichten. Kornelius Hiebert ist letzten Donnerstag gestorben. Er litt an der Wassersucht und ist drei Monate krank gewesen. Er wird heute, den 4. Februar begraben. Das Begräbnis ist in der Großweide Kirche.

Gesund sind wir alle, Gott sei Dank. Du, lieber Bruder fragst in der Rundschau, wo ich mich aufhalte. Ich wohne noch immer auf demselben Platze, wo ihr bei uns zu Gaste waret, bei Lowe Farm. Habt Ihr einmal etwas von Schwester Helena gehört wie es ihr geht? Wenn Du, lieber Schwager, die Rundschau liest, so schreibe einmal und lasse von Dir hören, wie es Euch geht. Und Du, lieber Bruder Abraham, wie geht es Dir? Schreibt alle einmal und seid herzlich gegrüßt, auch alle, die sich unser in Liebe erinnern.

Martin und Helena Friesen.

Altona, Manitoba, den 15. Februar. Einen Gruß an Editor und Leser! Will auch einmal etwas von unserm Dorfe Neubergthal hören lassen. Das Wetter ist wieder ziemlich kalt, heute war es 23 Grad. Es war schon ein paar Tage sehr schön. Dann wurden gleich viel mehr Besuche gemacht. Nur schade, daß die Schlittenbahn so mager ist. Schnee haben wir nur sehr wenig, und der wenige liegt bei den Farmern auf Haufen gejagt; die Prärie ist fast leer. Der Gesundheitszustand ist, soviel ich weiß, zufriedenstellend, außer daß hier im Dorfe einige Kranke sind. Bernhard Hamm seine Frau hat schon viele Jahre an Rheumatismus gelitten, kann auch schon eine Zeitlang nicht mehr gehen. Ein trauriger Zustand für die Leidende. Mein Vetter Johann Hamm und seine liebe Frau sind auch schon ein paar Jahre leidend. Ihre Krankheit aber weiß ich nicht. Sie haben auch schon gedoktert, aber ohne Erfolg. Frau Bernhard Funk war auch schwer krank, ist aber auf dem Wege der Besserung. Schreiberin dieses hat auch schon bald 9 Jahre gelitten. Meine Krankheit ist, so wie die Doktoren sagen, Lungen-Schwindsucht. Ich habe auch schon viel gedoktert, aber es scheint, als ob keine Hilfe für mich ist. Ich konnte noch bis zum 5. Januar gehen aber dann verschwanden meine Kräfte so plötzlich und kann nicht mehr gehen, sondern habe seither das Bett gehütet. Wenn ich wohin will, muß mir geholfen werden, denn ich kann allein nicht, meine Kräfte erlauben es nicht. Aber doch wird es nicht immer so bleiben, es nimmt alles ein Ende. Wenn wir nur immer getrost unserm himmlischen Vater vertrauen und nachfolgen könnten!

Liebe Nichte Peter Schröder, Lowe Farm, wie ist es, bei Euch, seid Ihr so ziemlich gesund? Ist Dein Mann noch so wie damals, als er im Sommer bei uns war? Bitte, laßt mal wieder von Euch hören durch die Rundschau! Grüßend verbleiben wir Eure Freunde,

Anna und Heinrich Sawatzky.

Kronsweide, Manitoba, den 11. Februar. Werte Rundschaufamilie! Gruß der Liebe und des Friedens durch unsern Herrn Jesum Christum sei Euch allen zuvor! Was die Gesundheit anbetrifft, so sind wir in unserer Familie alle wohlauf außer meinem lieben Gatten. Eine Zeitlang, als es so kalt war, hatte er wieder ziemlich Schmerzen; aber jetzt ist es schon eine Woche schön gewesen, und dann haben die Schmerzen wieder nachgelassen. Gestern fuhren wir mit ihm zu den Eltern. Sie wohnen nur ein paar

Yards ab von uns. Es ging gut.

Wir haben einen Gast vom Westen. Euch, Geschw. Jakob Penners diene zur Nachricht, daß Euer Sohn Peter hier in unserer Mitte weilt. Ich fuhr Sonnabend vormittag in die Stadt (Lowe Farm). Dann kam ein Freund zu mir und sagte: Es ist Einer hier, der will mit Dir mitfahren. Ich fragte, wer es sei. Er sagte, der Mann sei mit dem Zuge gekommen, Johann Schröders seien seine Großeltern. Ja, sagte ich, er kann mitfahren. Ich war allein auf dem kleinen Schlitten, so nahm ich ihn mit zu den Eltern. Keiner kannte ihn; aber kein Wunder, denn wir hatten ihn auch noch nicht gesehen. Jetzt will er hier alle Freunde besuchen. Heute fuhr er nach Geschw. Pet. Friesens zu Besuch. Der Vater freut sich sehr, wenn die Großkinder kommen, ihn zu besuchen und ihnen ihre Liebe zu bezeugen.

Jetzt werde ich noch von einem Begräbnis berichten. Es starb hier den 31. Januar ein Cornelius Hiebert im Alter von 53 Jahren und 25 Tagen. Er ist so bei sechs Monaten krank gewesen. Sein Leiden war Wassersucht und Atemnot. Er ist jetzt allen irdischen Leiden enthoben. Er hatte noch vor seinem Tode gesagt er sei bereit zu sterben wenn seine Scheidestunde schlage. Wir hoffen also, daß er jetzt schaut, was er hier geglaubt. Das Begräbnis war den 4. Februar in unserm Versammlungshause. Kinder sind ihnen 16 geboren, wovon ihm 6 vorangegangen sind. 10 Kinder und seine Frau hat er hinterlassen. Einige von den Kindern sind schon verheiratet. Sie lebten nur in dürftigen Verhältnissen. Die Hiebertsche ist Jakob Arens Tochter.

Heute scheint die Sonne hell bei kaltem Nordwind. In unserer Umgebung ist der „dicke Hals" unter den Kindern; auch Erwachsene bekommen die Krankheit. Unser Schwager Franz Harder ist wieder ganz hergestellt von seiner Krankheit. Sie waren gestern hier auf Besuch. Lieber Vetter P. Enns, Deinen Aufsatz in der Rundschau haben wir gelesen. Du forderst mich auf, an Euch einen Brief zu schreiben. Ich denke, Du bist älter als ich; dann mußt Du erst schreiben, dann werde ich auch. Kannst dies Schreiben auch als für Dich geschrieben annehmen. Bei P. Falk haben sie eine kleine Tochter erhalten mit Namen Tina. Soviel ich weiß, sind sie bei meinen Geschwistern alle gesund. Sie wohnen alle nur ein paar Meilen ab von uns; aber zum Herkommen scheint die Liebe zu fehlen, denn keiner läßt sich blikken. Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit, und das fehlt so sehr nötig unter der Menschheit.

Geschw. P. Penn., ich habe noch kein Antwort auf meinen Brief, oder habt ihr den nicht erhalten? Wir wünschen noch allen Menschen Gottes reichen Segen und Beistand in diesem Jahre wie auch fernerhin, ohne welchen wir nicht bestehen können. Gruß mit Joh. 10, 12. Eure geringe Mitpilgerin nach der obern Heimat.

P. H. und S. Schröder.

Saskatchewan.

Herbert, Saskatchewan, den 10. Februar. Um unsere Pflichten zu erfüllen, müssen wir zu allererst pflichtgetreu sein. So ist es im natürlichen Leben, wo wir so viel Pflichten zu erfüllen haben, als Arbeiten, um unser tägliches Brot zu haben; unsere Kinder zu erziehen, ihnen eine Bildung zukommen zu lassen; dem Dürftigen zu geben, soviel an uns ist mit Jedermann Frieden zu haben; der Obrigkeit untertan sein, was bei dieser Zeit so viele schwer zu lösende Fragen verursacht, und noch viel mehr dazu. So haben wir auch Pflichten im geistlichen Leben zu erfüllen, als: Jesum um Vergebung unserer Sünden zu bitten; sind wir Gottes Kinder geworden, wie Gal. 4 das so schön beschreibt, dann davon Zeugnis abzulegen, was Jesus an uns getan: Seelen für Jesum zu werben, mitzuhelfen, Gottes Reich zu bauen; uns unter einander zu lieben, was oft so schwer fällt oder oft gar nicht getan wird; nicht Menschen gefällig zu sein wie Paulus Gal. 1, 10 sagt, und noch vieles mehr. Und wie kommen wir diesen Pflichten nach? Oft beten wir, doch nicht immer hat der Geist seines Sohnes in unsern Herzen die Leitung, wie Gott das haben will, Gal. 4, 6. Könnte er uns im Gebet immer so vertreten wie es ihm gefällt, wie würde dann mancher Erfolg größer sein als er ist. Oft ist unser Herz zerteilt, ja sogar ganz mit andern Dingen gefüllt: Vorurteile, Neid, Haß, Lieblosigkeit, ja sogar Rache und Brudermord sind nicht ausgeschlossen, uns auf geistlichem Gebiet zu ertöten und dieses oft nur, um unserm eigenen Willen zu leben. Das eigene Ich ist im Spiel. Wir meinen oft uns selbst, anstatt Jesum die Ehre zu geben; wir jagen nach etwas, das uns von Gott nicht zugedacht ist, und treiben Mutwillen auf Kosten Anderer Wohl. Es klingt das nicht sehr löblich, doch laßt uns dennoch wahr sein und nicht im Heiligenschein unter dem Deckel der Bosheit Gott widrige Dinge ausführen und es den Schein geben, als sei es wohl gemeint. Wir meinen uns selbst dabei und unsere Ehre und rauben Gott, was sein ist. Das war auch die Ursache zu dem Rückgang der Galater; etliche Brüder waren falsch geworden, hatten sich selbst im Auge und leiteten die Wahrheitsliebenden von Gottes Wegen ab auf ihre Wege und wollten, daß diese um sie anstatt um Paulus eifern sollten. Kommen wir mit alleinstehenden Seelen zu sprechen, dann finden wir bald, daß irgend eins der obengenannten Dinge die Ursache ist, daß sie allein stehen. Ja oft leiden ganze Gemeinschaften schwer darunter. Und wo bleibt dann unser Zeugnis, unsere Seelenrettung, unser Mithelfen im Reiche Gottes, unsere Liebe zu einander? Und wenn wir noch meinen, etwas zu tun, ist es noch zweifelhaft, ob das auch einen Wert hat. Und wie wird es mit den Vorschriften Jesu werden: Was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen — oder: Was ihr Einem von diesen meinen Geringsten getan, das habt ihr mir getan. — oder mit Matth. 5, 22. 44, und andere mehr? Und wäre aus diesem allen keine Rettung mehr, dann würden wir verzweifeln, doch es gibt einen Weg zur Besserung: Durch Demut sich selbst preisgeben, das Verdorbene gutzumachen, Gott um Vergebung zu bitten und uns Jesum anzuvertrauen, der Zeit und Stunde und Verhältnisse ändern kann, und daß wir das anvertraute Pfund, anstatt es zu vergraben lieber damit wuchern und etwas zu gewinnen trachten. Das ist der Weg zum Heil.

Ich schreibe dieses aus eigener Erfahrung und meine keinen Andern, wie das so oft geglaubt wird. Durch Studieren des 4. Kapitels in Galater wurden viele der gesagten Gedanken in mir geweckt. Und nun prüfet alles und das Gute behaltet.

Es ist noch zu berichten, daß die alte Schwester Jakob Thießen, Jakob W. Thießens Mutter, gestern abend gestorben ist. Das Wetter ist windig und 4. Gr. R. kalt. Mit Gruß,

G. P. Siemens.

Gouldtown, Saskatchewan, den 5. Februar. Gott zum Gruß! Wir dürfen berichten, daß der Gesundheitszustand gegenwärtig nicht auf's beste ist; man hört öfters von Erkältungen, schweren Krankheitsfällen und auch von Todesfällen. Ja, der Allmächtige, der über Gesundheit und Krankheit, der über Leben und Tod zu entscheiden hat, schlägt tiefe Wunden und führt tiefe Wege, um alles der Vollendung seiner Heilspläne entgegen zu leiten. Wohl uns, wenn wir in solchen dunklen Stunden vertrauensvoll sagen können: Herr, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

Am 18. November nach einem langen und schweren Siechtum, rief der Herr unsere liebe Mutter, Frau Peter Bergen, zur ewigen Ruhe, vom Gatten und zwölf Kindern auf's tiefste betrauert. Es war im Ratschlusse Gottes, daß bald darauf ein Schmerz dem ersten folgen sollte. Einen Monat später legte sich der trauernde Witwer und Vater auf das Krankenbett, von dem er nicht mehr aufstand. Nachdem er fünf Wochen lang, die bittern Kelche dieser Welt gekostet hatte, ging auch er ein zur ewigen Ruhe. Ein ernster Fingerzeig an alle Sterblichen: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht leben bleiben.

Der liebe Vater überlebte die Mutter neun Wochen. Nun ruhen sie Seite, an Seite, im kühlen Schoß der Erde, und zwölf Waisen, das Jüngste zwei Jahre und etliche Monate alt, betrauern das teure Elternpaar. Möchte der Herr Trost und Freudigkeit geben, ist unser Gebet; heißt es doch, daß sein Joch sanft, und seine Last leicht ist. Ja, der liebe Gott sage hierzu Amen.

Fortsetzung auf Seite 10.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für Amerika $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

27. Februar 1918.

Editorielles.

— Denn ihr seid alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christo Jesu. Denn wie viele eurer getauft sind, die haben Christum angezogen. Gal 3, 26. 27.

— Denn das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist, auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschieht; Sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist; und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht Röm. 2, 28. 29.

— Wir wundern uns oft, daß die Juden verblendet genug waren, sich für Gottes rechtschaffene Kinder zu halten, während sie ganz offenbar für das Böse und gegen das Gute kämpften. Es scheint uns, sie hätten es selbst merken sollen, daß sie mit ihrer Handlungsweise ganz und gar von der frommen Lebensführung der Erzväter abwichen, und das Gott an ihnen keinen Gefallen haben konnte. Aber sie merkten es nicht. Nach ihrer Vorstellung war ein Jude eben ein Jude und Kind Gottes.

— Paulus hatte erkannt, daß es nicht genüge, von Abraham abzustammen und äußerlich die Vorschriften des Gesetzes zu erfüllen: Es muß inwendig etwas vorhanden sein, das den wahren Juden ausmacht. Ebenso ist es auch mit dem Glauben an Christum. Nicht alle, die sich Christen nennen, sind darum auch wahre Christen Das sich äußerlich zum Christentum bekennen, macht kein Kind Gottes aus einem Sünder; es muß inwendig ein neues Wesen sein, welches das Inwendige erfüllt und sich nach außen bemerkbar macht in christlichen Worten nud Werken.

— Der Präsident soll gesagt haben, daß der Krieg in seinen letzten Abschnitt eingetreten sei, und wir wünschen von Herzen, daß er recht hat. Wir sehen zwar nicht, daß seit der letzten Woche sich die Verhältnisse an den Fronten in einer Weise geändert haben, daß sie zu solcher Aussicht Berechtigung geben, aber wenn erst einmal alle Repräsentanten der am Kriege beteiligten Länder ernstlich nach dem Ende des Krieges suchen werden, glauben wir, wird es sich finden lassen. Aber damit sie recht ernstlich suchen, müssen wir alle auch den Frieden wollen. Viele Leute haben in dieser Zeit Haß und Feindschaft gepredigt und haben viel Anhang gefunden. Ob sich auch Prediger des Friedens in solcher Zahl finden werden, denen ihre Sache so ernst ist wie jenen, und ob sie so leicht Anhang und so bereitwillig Unterstützung finden werden, ist mehr als zweifelhaft. Doch laßt uns wenigstens nicht aus dem Auge lassen, daß wir, als Nachfolger Jesu, Kinder des Friedens sein müssen.

— Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? ließ Johannes der Täufer Jesus fragen, als er im Gefängnis von den großen Taten hörte, die der Herr vollbrachte. Und so fragen heute Tausende angesichts des großen Weltkrieges und der Umwälzungen in der bisherigen Weltordnung: Ist dies der letzte Krieg, den wir in der Schrift vorhergesagt finden, und kommt nun bald das Ende der Welt? Den Jüngern des Johannes befahl der Herr, daß sie hingehen sollten und Johannes sagen, was sie gesehen und gehört hatten. Auch heute kann man getrost auf die Dinge hinweisen, die sich ereignen und sie mit den Worten des Herrn vergleichen, welche er mit Bezug auf das Ende der Welt gesprochen hat. Vielleicht bekommen wir keine direkte, unmißverständliche Antwort auf unsere Frage, da es dem Herrn weniger wichtig ist, daß wir Zeit und Stunde seiner Erscheinung wissen, als daß wir allezeit wachen und bereit sind. Das Ende kommt gewiß, und mit jedem Jahr kommen wir ihm näher. Die Ereignisse deuten das nahe Ende an, und wenn sich alles noch länger in dieser Richtung weiter entwickelt, so müssen die auf das Ende der Welt sich beziehenden Schriftstellen in Erfüllung gehen. Es ist für uns ein großer Trost, daß der Herr am Ruder ist, und wir nichts vorherzubestimmen haben, sondern seiner Führung vertrauen dürfen.

— Es wird vorgeschrieben, daß wir zu jedem Pfund Weißmehl, welches wir kaufen, auch ein Pfund von irgend einem der Substitute oder Ersatzmittel, welche die Regierung als solche bestimmt hat, kaufen und verbrauchen. Der Bedarf an Weißmehl im In- und Auslande übersteigt den vorhandenen Vorrat soweit, daß diese Maßregel notwendig ist, wenn man verhüten will, daß dieses so notwendige Nahrungsmittel aufgebraucht wird ehe neue Ernten neuen Vorrat liefern. Um das Volk zu bewegen, diese Vorschrift zu beobachten, wird ihm vorgehalten, daß Amerika anders nicht den Krieg gewinnen kann, und wie es scheint, ist dies das einzige Mittel, welches zu Hoffnung auf Erfolg berechtigt. Alle Vorstellungen, daß die Vergeudung von Nahrungsmitteln ein sträfliches Unrecht sei und sich an uns selbst rächen könne, oder der Hinweis auf die Tatsache, daß wir unserer Gesundheit schaden, wenn wir unsern Körper fast ausschließlich mit den mehr verfeinerten Nahrungsmitteln ernähren, würden auf die große Masse keinen solchen Eindruck machen als die Behauptung, daß wir den Krieg nicht gewinnen können wenn wir nicht dies lassen und jenes tun. Warum, wenn wir Christen sind, wollen wir nicht einfach leben, sowohl mit Bezug auf unsere Speise als auch auf die Kleidung die wir tragen? Und wenn durch unser Wohlleben andere des täglichen Brotes beraubt werden, warum sollten wir uns dann nicht lieber freiwillig einschränken? Einer des Andern Last tragen ist christlich, und wir sollten nicht nötig haben, daß man besondere Lockmittel anwendet, uns zu christlichen Taten zu bewegen.

— Denn es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig helfen, sprach schon Jonathan zu seinem Waffenträger, und wir erfahren es auch oft, wenn wir nur genau auf unsere Erfahrungen achten wollten. Man denke nur daran, wie kalt es vor einigen Tagen war, und wie wenig es verschlug, wenn wir eine große Menge Kohlen oder Holz im Ofen verbrannten, Die dadurch erzeugte Hitze reichte eben aus, unsere Zimmer solange warm zu halten, als das Feuer brannte. Wenn die Glut zu erlöschen begann, wurde es im Zimmer kühler, und wir mußten mehr auflegen, sonst drängte die Kälte mit Macht von außen herein. Aber eines Tages kam ein warmer Luftzug von irgendwo her und unter seiner Wirkung verwandelte sich Eis und Schnee auf den Straßen in Wasser. Dieses floß in kleinen Strömen die Abhänge hinab, und bald war jede Spur des eben noch so beißend kalten Winters verschwunden. Man sprach von Frühlingswetter, während man vor kurzer Zeit kaum zu wünschen gewagt hatte, daß die Kälte wenigstens etwas nachlassen möchte. Gott sandte uns eine Welle warmer Luft, und diese tat in kurzer Zeit vielmehr als alle Menschen mit aller Klugheit und ihnen zu Gebote stehenden Hilfsmitteln tun konnten. Wir staunen, wenn wir von den Wundern lesen, die Gott in frühern Zeiten getan hat, und manche zweifeln, ob solche je geschehen sind. Warum tut Gott denn heute nicht solche Wunder? fragen sie. Wir wissen auch nicht warum er heute keine Wunder tut, d. h. in der Weise wie damals; aber wir wissen, daß es auch jenen nichts half, daß sie seine Wunder sahen,

gerade so wenig wie jene einen Nutzen davon hatten, die die Wunder Jesu sahen und doch nicht an ihn glaubten. Gott will, daß wir ihm und seiner Macht vertrauen, und ihm folgen, aber uns mit Wundertun zu unterhalten, dazu gibt er sich nicht her; denn es handelt sich um unsere Rettung vom ewigen Verderben, aber nicht um Vergnügen.

Aus Mennonitischen Kreisen.

David P. Franz, Katy, Texas, berichtet: „Die Witterung ist jetzt schön, man kann sagen, es ist Frühlingswetter. Die Zimmer werden nicht mehr alle Tage geheizt. Uebrigens ist im allgemeinen alles gesund, doch ist sehr teure Zeit."

Johann Krahn, Schönfeld, Wymark, Sask., schreibt den 24. Januar: „Wir haben heute mehr Schnee bekommen. Jetzt wird es besser gehen, auf den Schlitten zu fahren. Gesund sind wir so ziemlich, dem Herrn sei die Ehre."

J. B. Köhn, Cimarron, Kansas, berichtet den 12. Februar: „Wir haben jetzt angenehmes Wetter. Der Schnee ist schon alle weg. Letzte Nacht hatten wir etwas Regen. Ich verließ Durham am 2. Januar und nicht am 3. wie es in No. 7 der Rundschau heißt."

Ludwig David, Inola, Oklahoma, bestellt seine Adresse von Cordele, Georgia, nach Inola, Oklahoma zu ändern und bemerkt: „Da ich den sonnigen Süden verlassen habe, so kommt es mir vor, als wäre ich nach dem Nordpol gekommen. Nun es ist noch alles unter der Sonne. Alle Leser der Rundschau grüßend, L. David."

Horndean, Manitoba, den 7. Februar. Viel neues ist von hier nicht zu berichten, außer, daß es meist alle Tage stürmt; einen Tag aus dem Norden und den andern aus dem Süden. Heute ist es sehr schön, nur zehn Grad des Morgens und ziemlich windstill. Ich habe meine Adresse von Plum Coulee nach Horndean, Box 36, verändert. Abram Thiesen."

Heinrich Vogt, Gretna, Manitoba, schreibt: „Weil ich schon an die Rundschau schreibe, so will ich gleich unsern Eltern bei Wymark und auch denen bei Langham zu wissen tun, daß wir noch gesund und am Leben sind. Dasselbe sei auch allen zerstreut wohnenden Geschwistern kund. Wir möchten auch gern von ihnen Nachricht haben. Es ist hier in Manitoba diesen Winter sehr kalt und stürmisch. Wir haben übrigens nichts zu klagen, denn außer Viehbesorgen und am warmen Ofen sitzen gibt es nicht viel zu tun. An Nahrung und Kleidung fehlt es nicht, und so wollen wir uns genügen lassen. Heinrich Vogt Box 124, Gretna, Manitoba."

Katie John Enns, Neureinland, schreibt den 28. Januar: „Einen Gruß der Liebe zuvor. Ich wünsche Leser und Editor die beste Gesundheit, welcher wir uns auch erfreuen. Es ist jetzt nicht sehr schön. Der Januar nimmt noch Abschied mit Frost. Schnee haben wir nur eben genug zum Schlittenfahren. Ihr Großeltern, was macht ihr noch immer? Bitte, schreibt mal an uns!"

Peter F. Friesen, Altona, Manitoba, schreibt den 9. Februar: „Da die Nachrichten von hier nur sehr spärlich einkommen, so will ich versuchen, der Rundschau von hier etwas mit auf die Reise zu geben. Was macht Ihr, meine Geschw. P. M. Friesen und C. P. M. in Saskatchewan, seid Ihr noch alle am Leben? Laßt doch auch einmal von Euch hören, brieflich oder durch die Rundschau. Wir sind, Gott sei Dank, noch alle am Leben und gesund und wünschen Euch das Gleiche!

Witwe Maria Siemens, Box 173, Herbert, Saskatchewan, schreibt: „Das Schreiben hört sich beinahe auf, weil ich meine Hände nicht mehr brauchen kann. Ich kann auch sehr wenig hören, so hört sich auch das Sprechen auf. Da ich aber noch lesen kann, bitte ich, mir doch die Rundschau und den Jugendfreund zu senden, damit ich doch mal etwas von Freunden und Bekannten erfahre. Ich habe wieder eine Zeitlang das Bett hüten müssen, und dann schreibt es nicht sehr. Darum, liebe Freunde, bitte, wer noch kann, schreibt doch an mich oder an die Rundschau; ich lese es sehr gern."

A. N. Hamm, Cordell, Oklahoma, sandte Zahlung für seine Rundschau und berichtete: „Es ist jetzt wieder ganz schönes Wetter. Unser Weizen kommt langsam zum Vorschein. Wenn wir eine Wolke sehen, dann singen wir, oder ich, das Lied, das noch niemals im Druck war, nach der Melodie: Es ist gewißlich an der Zeit.

Am Himmel zeigen Wolken sich,
Vielleicht gibt Gott uns Regen.
O Farmer, Farmer, freue dich,
Es ist ja Gottes Segen,
Womit er alles Land auffrischt
Und allem, allem Speis' auftischt,
Damit wir nicht verderben.

Ein „friedliebender" Gruß von Eurem A. N. Hamm."

Waldheim, Saskatchewan, den 30. Januar. Das Wetter ist hier so wie der Engländer sagt: „Pretty fresh this morning" (ziemlich frisch diesen Morgen), wenn es morgens so bei 35 Grad ist. Bei Nachbar A. Adrions hat es eine kleine Tochter gegeben. Der Gesundheitszustand ist in dieser Gegend gut, wofür wir dem Herrn Dank schuldig sind. Wir sind nicht wert, aller Barmherzigkeit und Treue, die der Herr an uns getan hat. Seine Liebe ist unendlich groß. Wir können hier noch immer in Ruhe leben; wie lange wissen wir nicht, aber Gott weiß. Ob mein Onkel und Tante Peter Dörksens noch leben? Die Tante war früher eine Johann Janzsche. Ihr erster Mann war meiner Mutter Bruder. Wenn sie die Rundschau nicht lesen, dann sind andere gebeten, ihnen diese Zeilen zu lesen zu geben, und dann bitte ich um einen langen Brief. Wm. P. und Lena Bergen.

Margaretha Brandt, Morris, Man., schreibt: „Da ich schon an die Rundschau schreibe, will ich ihr etwas mit auf die Reise geben. Das erste wünsche ich allen Lesern schöne Gesundheit. So dachte ich bei mir: Ich habe einen großen Kreis lieber Freunde fast überall in der Welt. Wenn ich nun einige Zeilen in die Rundschau einrücken lasse, so können sie sehen, daß ich noch am Leben bin. Ich stamme von Rußland und bin geboren in Rückenau im Jahr 1838. Mein Mädchenname ist Margaretha Friesen, Heinrich Friesens Tochter daselbst. So lasse ich alle liebe Freunde grüßen und bitte auch um Briefe. Mein Bruder wohnt in Sibirien, ich denke in Omsk; aber ich weiß nicht, ob dies dort hin kommt. (Wenn wir Namen und volle Adresse hätten, könnten wir diese Nummer an ihn senden. Es wäre nicht unmöglich, daß er sie erhielte. Ed.) Hier ist es ziemlich kalt, bis 30 auch noch mehr Grad R. Schnee ist genug zum Schlittenfahren. Für mich ist es aber zu kalt. Ich sitze am Ofen und schreibe diese Zeilen. Ich bin schon fast unfähig zu schreiben, aber ich versuche es aus Liebe zu Verwandten und Freunden. Es ist vielleicht das letzte Mal.

Mountain Lake, Minnesota, den 11. Februar. Wir haben Schreiben erhalten von Br. Erdman Nickel, Saskatchewan, daß er zum 19 gedenkt hier im Bethause Versammlungen zu halten auf unsern Wunsch. Von A. A. Harders, Reedley, California Briefe bekommen. Sie berichten, mit Cor. Stöß und Abr. Görtzens gesprochen zu haben und daß es ihnen allen dort ganz gut gefällt, und daß es angefangen hat zu regnen, nachdem es schon sehr trocken gewesen. Der Winter ist hier auch schon ziemlich streng gewesen, aber gegenwärtig ist es sehr schön, der Schnee ist beinahe alle fort. Es fangen schon wieder Automobils an zu fahren. Wie es sich hört, werden nach dem 23. dieses Monats wieder mehr eingezogen werden. Ich denke, wir sind in der Zeit, auf welche Jesus aufmerksam macht. Denn die Zeichen der Zeit sind klar. Der Herr möchte, daß seine Kinder es sich merken, daß er sie wachend findet, wenn er miteinmal kommt. Wir sind gegenwärtig, dem Herrn sei Dank, schön gesund, und es läßt sich auch nicht viel von Krankheit hören. Doch Schw. Hein. E. Fast ist schon eine Zeitlang ziemlich leidend gewesen. Wir wünschen allen Lesern und Freunden Gottes Segen in dieser so wichtigen Zeit, den Herrn treu zu bekennen. Dietrich und Helena Stöß.

Todesanzeige.

Great Deer, Saskatchewan. Ich muß diesmal mit einer Trauerbotschaft kommen. Unser lieber Sohn Wilhelm Görtz starb den 28. Januar um 8 Uhr abends. Er wurde geboren 1913 den 28. August. Also alt geworden vier Jahre und fünf Monate. Seine Krankheit war Diptherie. Das Wetter war so schrecklich kalt, bis 30 Grad unter Null. Seine Mutter und Schwestern waren auch an derselben Krankheit erkrankt, aber es bessert schon. Sein Vater war ganz allein, ihn zur letzten Ruhe zu betten. O welch ein Schmerz, den einzigen Sohn aus der Mitte der Familie zu tragen. Grüßend verbleibe ich,

J. Goertz.

Anfrage.

In der Nummer vom 30. Januar ist auf der 10. Seite unter „Aus Mennonitischen Kreisen" ein Bericht von Plum Coulee, Manitoba, welcher einen Auszug aus einem Brief von Rußland, nämlich vom Fürstenland enthält. Leider ist der Name des Einsenders aus Versehen weggelassen worden Da wir nun von J. E. Epp, Waldheim, Saskatchewan ersucht werden, den Namen des Einsenders anzugeben, weil er auf dem Fürstenlande im Dorfe Olgafeld 24 Jahre gewohnt hat und dort viel Freunde und Bekannte hat, wir aber nicht imstande sind, den Brief mit dem oben erwähnten Bericht aufzufinden, so möchte der Einsender selbst so gut sein und sich melden. Dank voraus. Ed.

Mission.

Honolulu, den 29. Januar. Werter Editor und Leser! Ein Gruß vom Stillen Ozean

Nach einem langen Aufschub in Amerika, sind wir jetzt wirklich auf dem Wege zurück nach China, und während wir uns Honolulu nähern, möchten wir Euch noch ein paar Zeilen schreiben, Euch wissen zu lassen, wo wir sind und wie wir uns befinden. Wir müssen sagen: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen," und wir freuen uns seiner Verheißungen für die Zukunft.

Die Reise ist soweit verhältnismäßig glatt von statten gegangen, dennoch sind wir von der Seekrankheit nicht ganz verschont geblieben. In diesen Tagen des ruhigen Nachdenkens gingen unsere Gedanken zurück zu unserm Aufenthalt in Amerika, und unsere Herzen sind erfüllt mit Dank und Lob gegen Gott für alle Segnungen und Gemeinschaft, die wir mit ihm und mit seinen Kindern genießen durften. Wir möchten gern unsern Dank ausdrücken für die vielen, verschiedenen Gaben in Waren, getrocknetem Obst, usw. Diese zeugen von dem Interesse in Gottes Sache.

Vom 5. bis zum 23. Januar, dem Tage unserer Abfahrt, sind folgende Geldgaben für das Werk eingekommen:

M. B. Gemeinde, Aberdeen, Idaho,	13.84
Mennoniten Gemeinde, Aberdeen, Idaho	11.00
Zion Gemeinde, Dinuba Calif.	57.21
M. B. Gem. Reedley Calif.	107.75
Erste Men. Gemeinde, Reedley Cal.	14.50
Mrs. J. P. S. Reedley, Cal.	10.00
J. J. F., Reedley, Cal.	5.00
C. J., Reedley Cal.	1.00
Durch E F. K., Reedley, Cal.	135.00
M. B. Gemeinde, Bakersfield, Cal.	7.80
B. F., Bakersfield, Cal.	5.00
N. Guth. (für sein Kind)	20.00
Dito (für eine Bibelfrau)	25.00
Miß G. Dahl (für Witwen)	1.00
Mrs. M. H., Cal.	10.00
Miß B. M., Detroit	11.00
F. W. Detroit	24.00
H. S., Kansas	5.00
A. S., Kansas	8.00
Ein Bruder, welcher nach Matth. 6, 3 gibt	2,525.00
Total	2,997.10

Der Herr wolle sowohl die Geber als auch die Gaben segnen, ist das Gebet Eurer Geschwister für die Verlornen in China.

J. J und Louise Schrag.
Tsao Chou Fu, N. China.

Der „Wahrheitsfreund" ist gebeten zu kopieren.

Fortsetzung von Seite 7.

Unser Vater Peter Bergen erreichte ein Alter von 48 Jahren und 27 Tagen. Die Mutter hat ihr Alter gebracht auf 45 Jahre, 9 Monate und zwei Tage.

Wir eilen zum Schluß und verbleiben in Liebe,

Isaac und Mary Enns.

Melford, Saskatchewan, den 28. Januar. Ich habe schon lange nicht von hier geschrieben weil wir so viel Arbeit an Hand hatten. Da es im Herbst so kalt war, ging die Arbeit nur langsam.

Von hier ist zu berichten, daß Peter Braun tot gefunden wurde. Sie waren beide gefahren, und dann war sie bei Martin Hammen geblieben, während er weiter fuhr. Um 10 Uhr ist sie hinaus gegangen und hat gesehen, daß die Pferde am Heuhaufen standen. Dann ist Hamm zurück gefahren und hat ihn tot gefunden. Soviel als ich gehört habe, dann haben die Doktors gesagt, daß er doch nicht länger gelebt hätte als zwei Tage. Also so sammelt der Tod sich noch immer seine Garben. Es steht uns auch vorgeschrieben, daß wir uns sollen bereit machen zum Sterben, gerade so wie ein Dichter sagt:

Sprich nicht: Ich bin noch frisch und gesund,
Mir schmeckt auch noch das Essen;
Vielleicht wird jetzt in dieser Stund'
Dein Sarg dir abgemessen.
Es schneidet dir der schnelle Tod
Ja wohl auch in die Hand das Brot;
Bereite dich zum Sterben.

Auf Besuch waren hier Peter Fehr, Isaak Fehr und Wilhelm Thießen. Es gefiel ihnen hier nicht; es ist hier nicht für alle, aber doch ganz gut. Wir haben einen Schuster und einen Tischler, und die sind hier auch nötig, dann braucht man nicht alles in der Stadt zu kaufen. Es ist ganz billig zu haben.

Helena J. Sawatzky.

Waldeck, Saskatchewan, den 13. Januar. Ich muß berichten, daß mein lieber Bruder Korn. Siemens verunglückt ist beim Autofahren. Das Auto war umgeschlagen, und da es Nacht war, und kein Mensch in der Nähe, und er sich selbst nicht hat können los machen, so hat er festgeklemmt gelegen bis 10 Stunden. Dann kam ein Mann und machte ihn los. Er hat dann noch ein paar Worte bei vollem Bewußtsein gesprochen, und es ist tröstlich für uns, besonders für die Mutter, die so weit entfernt war von der Stätte, wo das Unglück geworden war. Er verschied gleich, nachdem er ein paar Worte gesprochen hatte. Es ist eine tiefe Wunde für uns, die Eltern und Geschwister. Er war ein Jüngling im Alter von 20 Jahren und 5 Monaten. Ich bin seine Schwester. Er ist in Swift Current eingesargt und nach Manitoba geschickt worden, um im Dorfe Osterwick zu Grabe gebracht zu werden wo alle seine Geschwister zugegen waren, außer mir und zwei Brüdern Es war für uns zu beschwerlich zu fahren, aber unser Sohn Jakob war zum Begräbnis gefahren. Weil wir andern hier bei Swift Current wohnen, war es uns zu weit, hinzufahren. Zum Schluß einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser.

Elisabeth S. Braun.

Main Centre. Saskatchewan, den 27. Januar. Werter Editor! Friede von Gott, dem Vater, der unser aller Schöpfer ist, und dem wir danken sollten Tag und Nacht.

In meinem letzten Eingesandt hatte sich ein kleiner Fehler eingeschlichen. Es sollte heißen „Lehrer Christian Reike," anstatt Lehrer Christian Redekopp. Es ist ein holländischer Name.

Im Januarmonat ist das Wetter bei uns sehr wechselhaft; bald ist es milde Witterung, bald friert es bis 25 und 30 Grad Reaumur. Viel Vieh geht hier im Winter Tag und Nacht auf der Weide. Das ist auch für manche passend, weil das Futter ziemlich knapp ist.

Gegenwärtig weilt hier Br. David Klassen aus der Mennoniten Brüdergemeinde. Er hält Hausbesuche in der weiten Umgegend bei Main Centre und unterhält sich mit den Leuten aus dem Worte Gottes. Neulich statteten sie unter andern auch unserer kranken Nachbarsfrau, der Frau des P. W. Harder, die schon 5—6 Wochen das Bett hütet, einen Besuch

ab. Auch wir wurden mit ihrem Besuch beehrt, etwa um vier Uhr nachmittag am Sonnabend. Nachdem die Unterhaltung sich etwas um dies und jenes bewegt hatte, ging die Unterhaltung über auf das geistliche Gebiet. Onkel K. Klassen machte darauf aufmerksam, wie schön und löblich es doch sei, wenn wir uns unsere Fehler verzeihen können, und Br. John P. Wiebe erzählte hierzu einige Begebenheiten aus seinem Leben, wie er auch manchmal etwas im Zorn getan hatte, was nicht sein sollte, worin ich auch ganz einstimme. Ja, ja wir Sünder können nur dann recht glücklich werden, wenn wir auf Jesum, unsern Erlöser bauen und ihm ganz vertrauen und unser Fleisch in seiner Kraft ertöten. Zum Schluß ihres Besuchs wurden etliche schöne Lieder gesungen und wurde zusammen gebetet und gedankt für die weisen Führungen, welcher wir durch Christi Gnade teilhaftig geworden waren. Nur zu schnell enteilen solche herrlichen Augenblicke. Nachdem diese Freunde sich verabschiedet hatten, begaben sie sich auf den Heimweg, um aber noch bei Jak. Wieben einen Besuch zu machen.

Wie wir kürzlich gehört haben, soll Peter Bergen von hier in Swift Current im Hospital gestorben sein. Etliche Monat vorher starb seine Frau, und die Kinder sind jetzt alle Waisen geworden. Wer weiß, was jetzt mit diesen gemacht werden wird! Wie herrlich ist es da, schon vorher einen Heiland gefunden und die Gewißheit der Vergebung seiner Sünden erlangt zu haben.

Editor und Lesern der Rundschau den Frieden Gottes wünschend, verbleibe ich auch ferner Euer Freund und Mitarbeiter.

Peter H. Penner.

Saskatchewan.

Herbert, Saskatchewan, den 3. Februar. Wir kamen soeben von der Bibelstunde, welche bei Geschw. Cornelius Penner stattfand. Gal 5 wurde verhandelt. Der Apostel suchte es den Galatern immer wieder klar zu legen: Gesetz und Gnade.

Wir sind also in der Zeit der Gnade. Natürlich waren die Galater irre geführt worden, wodurch einige wieder zurück zu der Beschneidung griffen. Paulus sagt deutlich: So ihr euch beschneiden lasset, so nützet euch Christus nichts, oder noch deutlicher: Ihr habt Christum verloren, die ihr durch's Gesetz gerecht werden wollt. Vers 4 heißt es: Von der Gnade gefallen. Die Dispensation des Gesetzes war bis auf Christum, und der war des Gesetzes Ende, indem er das Gesetz voll befriedigt, weil wir es nicht konnten. Er wurde für uns zur Sünde gemacht. Da wir nach dem Gesetz alle den Tod verschuldet hatten, und das Gesetz nichts weniger als den Tod verlangte, starb er für uns. Also, sobald wir nun zurück auf das Gesetz gehen und dasselbe halten wollen, sagen wir: Es genügt uns nicht, das Christus gestorben ist; und wir fallen von der Gnade und beachten nicht Gal. 4, 4. 5. Zu beherzigen ist auch Gal. 5, 10 für solche, die solche Lehre suchen andern aufzudrängen.

Ihr seid berufen zur Freiheit. Diese Freiheit ist jedoch beschränkt, daß wir nämlich dem Fleisch nicht Raum geben. Alle Gebote sind erfüllet in: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Ferner: wir sollen im Geiste wandeln, also unter dem Einfluß des Geistes Gottes stehen. Erben sollen wir sein, ja, Kinder und nicht Knechte. Wie vertraut können wir durch den Geist seines Sohnes, der in unser Herz gegeben ist, schreien: Abba, lieber Vater, Gal 4, 6. Möchten wir reich werden an den Früchten des Geistes nach Gal. 5, 22, ist mein Gebet, weil ich finde, daß ich hierin auch noch viel wachsen muß.

Die alte Schwester Thießen, welche beinahe fünf Jahre das Bett hüten mußte, wurde Sonntag, den 10. dieses Monats beerdigt. Sie ruht von ihrer Arbeit und sieht, was sie geglaubt. Sie ist beinahe 73 Jahre alt geworden. — Wer wird der nächste sein, wirst Du? werd' ich?

Das Wetter ist eine Zeitlang lind und schön gewesen; der Schnee ist beinahe alle weg. Manche haben ihre Pferde Tag und Nacht draußen, wodurch einige Pferde schon vermißt werden. Auch Schreiber dieses vermißt eins seit anfangs Dezember 1917. Hoffentlich wird es sich noch finden lassen.

Die Brüder Johann Thießen und Abram Toews haben, um ihre Wirtschaften zu vergrößern, sich jeder noch ein Viertel Land hieselbst käuflich erworben.

Die Trustee-Konvention steht vor der Thür, und wichtige Schulfragen kommen zur Verhandlung. Hoffentlich behalten wir noch die eine „Gnadenstunde" täglich Deutsch zu unterrichten. Mit Gruß,

Jacob J. Toews.

Dalmeny, Saskatchewan, 4. Februar, 1918. Da wir viele Freunde und Bekannte in Amerika haben, denke ich, würde es von Interesse sein, etwas vom Leben und Sterben meiner lieben Gattin zu schreiben. Meine liebe Gattin, geborne Dück, wurde geboren in Südrußland, im Dorf Elisabethtal, anno 1885, den 3. April. In ihrem sechsten Lebensjahr zogen ihre Eltern nach Hamburg, wo sie ihre Jugendzeit verlebt hat. Mit mir in den Ehestand getreten anno 1887, den 12. Februar. Zum Herrn bekehrt und von Br. David Görtzen, Waldheim, getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen anno 1889, den 9. Juli, wo sie dann versucht hat, für den Herrn zu leben, wenn auch in Schwachheit. Anno 1892 zogen wir nach Samara, wo wir neun Jahre wohnten. Anno 1901 kaufte unsere Mutterkolonie Land im Terekgebiet zum Besiedeln, dann ließen wir es uns auch gelüsten, verkauften unsere Wirtschaft und zogen mit noch sechs Familien nach dem Terek, wo wir manche bittere Erfahrung gemacht haben. Am schwersten war das gelbe Fieber, welches ein jeder durchmachen mußte und woran auch viele starben. Auch unsere zwei jüngsten Söhne starben an diesem Fieber. Im Irdischen blieb manches zu wünschen übrig; wir mußten unsere Lebensweise ganz ändern, wobei wir manchmal Lehrgeld zahlen mußten. Anno 1913 wurden wir uns einig, mit Geschwister Heinrich Balzer zusammen nach Amerika überzusiedeln, wo wir nach vielen Beschwerden alle glücklich ankamen. Meine liebe Gattin war noch zwei Jahre so ziemlich gesund, dann bekam sie Rheumatismus und Wassersucht. Wir ließen dann den Arzt kommen, welcher erklärte, daß ihr Herz und ihre Nieren nicht gut arbeiteten. Er gab auch Medizin, welche aber nicht viel half. Dann versuchten wir Hausmittel, welche so viel halfen, daß sie im Sommer viele Stunden im Schaukelstuhl zubringen und mitunter auch schön essen konnte. Sie wurde nach unserem Besehen immer gesünder und eines Tages während meiner Abwesenheit hatte Br. P. Thiessen sie auf dem Auto zu ihnen geholt, welches ihr sehr wohltat. Dann machte der Bruder sich noch einmal die Mühe und holte sie nach Dalmeny zu den alten Geschwistern W. Thiessen, welches ihr auch sehr gut ging. Wir sagten zu ihr, jetzt würde sie bald nach Borden und Hepburn fahren können, um die Kinder zu besuchen. Sie meinte aber, das würde wohl zu weit sein. Wir waren froh, daß sie immer besser wurde, aber der Herr hatte es anders beschlossen. Anfangs November vorigen Herbst wurde sie wieder ziemlich krank, ich hatte aber noch immer die Hoffnung, daß sie gesund werden würde, trotzdem sie zusehend abnahm. Zwei Wochen vor ihrem Tode stellten Krämpfe sich ein. Dann bat sie mich eines Tages, ich solle beten, daß der Herr sie heimholen möchte. Das konnte ich nicht, sondern ich bat, der Herr solle sie gesund machen. Als die Krämpfe immer stärker wurden, holten wir nochmals den Arzt, welcher sagte, daß es Blutvergiftung sei und nach seinem Urteil sei ihr nicht mehr zu helfen. Wie ich dann fühlte, kann nur der verstehen, der Aehnliches erfahren hat. Wir haben in dieser Zeit viel gebetet, daß der Herr sie von ihren Schmerzen erlösen möchte. Wenn die Krämpfe kamen, betete sie: „Herr, stehe mir bei, laß mich nicht in den Krämpfen sterben!" Wenn die Krämpfe vorüber waren, dankte sie Gott, daß er ihr beigestanden hatte. Das war für mich ein Trost denn mir war bange, daß sie am Ende verzagen könnte. Letzte Sonnabend Nacht waren die Krämpfe fast unerträglich, dann haben wir viel gebetet und sie betete auch, der Herr möchte sie doch heim holen. Als die Krämpfe etwas nachließen, sagte sie: „Jetzt sagt mir noch ein Trostwort." Ich sagte ihr dann den Spruch: „Fürchte dich nicht, ich bin dein Gott" usw. Sonntag fühlte sie nicht besondere Schmerzen. Geschwister Jak. Dücken und Heinrich Wieben kamen noch her und zu denen sagte sie: „Ich

fühle so, als ob der Herr mich jetzt heimholen wird." Dann fragte Br. Wiebe, ob sie noch singen sollten. „Nein," sagte sie, „mein Körper ist zu schwach, ich werde im Himmel singen." Dann sagte sie: „Ich werde „Auf Wiedersehen!" sagen, denn später werde ich vielleicht nicht sprechen können." Dann bekam sie wieder die Krämpfe Des Nachts sagte sie mehrere Male: „Werde ich es auch durchmachen?" Ich sagte sie solle sich nur an den Herrn halten, der würde ihr beistehen, was sie denn auch tat. Montag, um zwei Uhr nachmittags, nahm sie Abschied, reichte einem jeden die Hand und ermahnte uns alle, ernster zu leben. Dann fragte sie, wo Daniel sei, er war nämlich draußen. Als er hereinkam, winkte sie ihm zum Abschied noch mehrere Male zu. Dann schwand ihr Gedächtnis. So lag sie bis Mittwoch, den 23. Januar, um ½10 Uhr abends, wo sie heimging. Der Herr hatte ihr Gebet erhört: sie ging sanft heim. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten, sechs Kinder; drei Söhne und drei Töchter, zwei Söhne sind ihr vorangegangen, zwei Großkinder und fünf Stiefgroßkinder, die ihren für uns viel zu frühen Tod betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir werden sie dort wiedersehen, wo kein Scheiden mehr sein wird.

Sonntag, den 27. fand das Begräbnis statt vom Versammlungshause aus. Die Leichenrede wurde gehalten von Br. Joh. Buhler. Er las einen Abschnitt aus dem 90 Psalm und hob besonders hervor, mehr an das Sterben zu denken, auf daß wir klug werden. Dann folgte Br. H. Balzer. Er sprach über Phil. 4, 4 und sagte, daß man sich im Herrn freuen könne auch in der Trübsal. Br. Jakob Lepp sprach über 1 Kor. 3, 11—13. Er betonte, wie verschieden gebaut wird im Leben, so verschieden wird auch der Lohn in der Ewigkeit sein. Abwechselnd sang der Chor tröstende Lieder. Darauf wurde noch einem jeden Gelegenheit gegeben, im Vorbeigehen die Leiche zu besehen. Am Sarge wurde von etlichen Geschwistern das Lied gesungen: „Lebt wohl." Dann wurde die Leiche zur letzten Ruhe bestattet, wo sie nun ruhen wird bis zum Auferstehungsmorgen

Krank ist sie gewesen 2½ Jahre. Die letzten zwei Wochen war sie schwer krank. Alt geworden 52 Jahre, 9 Monate und 11 Tage. Im Ehestand gelebt 30 Jahre, 11 Monate und 2 Tage, während welcher Zeit wir Freude und Leid mit einander geteilt haben.

Sage noch allen, die teilgenommen haben an unserm Leid ein herzliches Dankeschön und „Vergelt's Gott!" Mit brüderlichem Gruß, Euer Mitpilger nach Zion,

Daniel H. Görtz.

— Der natürliche Mensch siehet lieber auf das Sichtbare als auf den unsichtbaren Gott, den er doch allenthalben tasten könnte in seinen Gaben.

Rußland.

(Aus dem Zionsbote.)

Rückenau, Rußland, 23. September, 1917. Teure Geschwister Abraham und Susanna Schellenberg: Gottes Gnade und Friede zuvor! Wir hatten gestern die Freude, Euren Brief, am 11. Juli geschrieben, zu erhalten. Er hat also zu seiner Reise beinahe 3½ Monate gebraucht. So können wir wieder aus demselben ersehen, wie es Euch und den Euren ergeht. Bei uns geht ja alles auch so bewegt weiter. Was besonders ist, das sind die sehr teuren Preise und die vielen Abgaben und Lieferungen. Hier geht jetzt alles unter Aufsicht. Getreide wird nur an Komitees verkauft, und kaufen kann man nur, wenn man eine Karte von dem Inspektor des Versorgungskomitees hat. Dabei ist viele Ware fast ganz ausgegangen. Galoschen sind wohl keine mehr zu bekommen. Der Kaffee kostet 8—10 Rubel das Pfund. Weizen preist wie es heißt, 60 Rubel per Tsch., aber man bekommt nur 28—30 Rubel jetzt gleich ausgezahlt. Es macht sich doch alles viel besser wenn frei gehandelt wird. Wie es endlich werden wird, kann man nicht wissen. Bis 40 Jahre herunter werden die Dienenden schon frei gelassen. Wenn bis 35 jährige frei werden, dann kann es auch unseren Peter Sukkau treffen.

Schweine kosten 30 Rubel per Pud, und Butter 3 Rubel 20 Kopeken per Pfund hier am Orte. Wir haben ja bis dahin sonst noch Ruhe gehabt, doch fängt man an wegen dem Land haben wollen unruhig zu werden.

Nun muß ich auch noch etwas von unserer Ernte berichten. Der Weizen ist hier im Winter auch mehr oder weniger ausgefroren, so daß es nur eine mittelmäßige Ernte gibt. Wir selbst haben nicht halb so viel bekommen wie im vorigen Jahr. Jedoch gibt das andere ganz gute Einnahme, nur vom Garten gibt es nichts, denn es ist alles in der Blüte erfroren. Arbusen haben wir für 400 Rubel verkauft, Kartoffeln für 200 Rubel, Butter wird wohl noch 1000 Rubel geben von 4 Kühen. So seht Ihr, daß wir noch leben können.

Lena, Frau Peter Sukkau, ist schon über ein Jahr in unserer Sommerstube. Mit dem Säen auf die Hälfte macht es sich immer schwerer. Ich bekomme noch die Hälfte vom Getreide, muß aber für beide die Saat geben.

Was unsere Geschwister betrifft, so sind sie auch noch am Leben. Die Söhne sind somehr alle im Dienst Von unseren Bekannten in unseren Jahren sind schon recht viele gestorben. Nur Br. Wilh. Löwen lebt noch und ist auch noch schön gesund und am Platze. Er hat sich vor zwei Jahren mit Schwester Joh. Dahl verheiratet. Joh. Friesen auf Herzenberg liegt krank. Ich besuchte ihn im Sommer und er freute sich sehr darüber. Mit unserer Gesundheit geht es noch so leidlich, nur daß meine Frau jetzt darnieder liegt an Erbrechen und Kopfweh. Nur altere ich nach meiner Meinung zu schnell. Ich war den 13. September 65 Jahre alt. Br. W. Löwen wird 80 Jahre alt.

Nun, ich werde für diesmal schließen. Das Gemeindeleben nimmt eine ähnliche Veränderung an wie das Staatsleben. Alles will es besser haben und besser machen. Unser Hans geht in Alexanderkron in eine Handelsschule. Euch, Eure Geschwister und Kinder grüßend,

David und Sara Schellenberg.

Indem ich oft gefragt werde, ob ich einen Brief von meinem Bruder in Rußland bekommen, und ich nun endlich einen bekommen habe, lasse ich denselben im „Zionsbote" drucken Ihr werdet daraus sehen, wie langsam der Briefverkehr geht. Auch manches andere kann daraus ersehen werden. Mein Bruder hat den 23. September geschrieben und wir erhielten den Brief den 24. Januar. Er ist also vier Monate unterwegs gewesen.

Abr. Schellenberg.

Aus China.

Lieber Br. Schellenberg und Leser des „Zionsbote". Wir sind froh,, daß der liebe Bote uns noch immer regelmäßig besucht. Wenn wir auch nicht viel Zeit haben zum Lesen, so lesen wir doch gerne die Berichte von den verschiedenen Distrikten, wo Ihr Lieben für Jesum kämpft. Wir fühlen besonders mit Euch, daß so viele junge Brüder gezwungen werden, nach den Soldatenlagern zu gehen. Der Spruch, der mir als Trost für Euch in den Sinn kommt, ist der: „Er macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinnet, daß ihr es könnet ertragen."

Wir sind sehr froh, daß, trotzdem die Welt voll Krieg ist, die Arbeit dennoch ungehindert fortgehen kann. Der Krieg ist ein Gericht Gottes über die Nationen, die das Evangelium schon so lange gehabt und demselben nicht gehorcht haben. Den Heiden wird jetzt noch eine besondere Gelegenheit geboten. Helfe uns der Herr, in dieser so wichtigen Abendzeit unsere Pflicht zu tun, daß noch viele aus der Heidenfinsternis gerettet werden möchten.

Unsere Herzen sind oft betrübt, daß auch hier so große Gleichgültigkeit herrscht unter solchen, die das Wort Gottes schon so lange gehört haben, doch ist das immer so gewesen, daß nur hier und da welche glauben. Jesus sagt ja: „Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen das verloren ist." Es sind noch immer einzelne, die das Heil in Jesu annehmen. Solche, die sich aufrichtig zu Gott bekehren, müssen in den meisten Fällen Verfolgung leiden und dadurch lassen sich viele zurückschrecken. Den Chinesen fällt es schwer zu verstehen, daß solche, die in das Reich Gottes eingehen wollen, viel zu leiden haben. Sie meinen, weil es eine gute Religion ist, dann sollte sie doch nur Freude und Gemütlichkeit bringen. Daß die zeitliche Traurig-

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Catarrh, Kalt und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre u. die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel, 4 Schachteln $1.00, bei:

R. Landis, Box R, 12, Evanston, Ohio.

keit nicht der Herrlichkeit wert ist, daß können sie nicht verstehen.

Nun, Geliebte, ich habe nur so einiges angeführt, daß Ihr sehen könnt, daß die Arbeit auch hier bergauf geht und daß Ihr wißt, wie für uns und für die Arbeit zu beten. Unsere Herzen verlangen nach einer durchdringenden Erweckung, daß eine Schar möchte Jesum um Gnade anrufen und daß die Gläubigen tiefer dringen möchten.

Ich habe nur noch eine Bitte an Dich, lieber Editor, nämlich daß Du unsere Adresse verändern möchtest. Weil Tsao Hsien nicht an der Bahn ist, müssen wir für jede Zeitung 2 Cents extra bezahlen. Nun haben wir eine Bahnstation in unserem Felde, 25 Meilen von hier. Die neue Adresse ist: Lin Ho via Hsü Chou Fu, Honan." Briefe erreichen uns beide nach der alten und neuen Adresse, aber Zeitungen und Packet möchte man, bitte, an die neue Adresse senden. Herzlich grüßend, Eure Geschwister unter den Heiden,

H. C. und Nellie Bartel.

Tsao Hsien, China, 12. Dezember, 1917.
(Zionsbote.)

Der Anbau der Süßkartoffeln.

Werter Editor! Da die Süßkartoffeln bei vielen Leuten sehr beliebt sind, aber der Anbau derselben als schwierig gedacht wird, so dachte ich, es möchte vielleicht einigen Lesern von Interesse sein, eine kurze Anweisung dazu in der Rundschau zu finden, wie die Pflanzen leicht zu ziehen sind. Zwar können Pflanzen von den meisten Samenhändlern bezogen werden, dieselben können aber billiger selbst auf der Farm gezogen werden.

Um die Pflanzen zu ziehen, macht man ein Mistbett und pflanzt die Knollen vier bis fünf Wochen ehe man die Pflanzen verpflanzen will. An einem geschützten Ort gräbt man die Erde bis 10 Zoll tief auf auf einer Fläche, so groß, als man das Bett haben will, wirft die Erde heraus und füllt das Bett acht Zoll tief mit frischem Pferdedünger, welcher gehörig mit Stroh gemischt ist, und tritt denselben gehörig fest. Auf den Mist wird etwas Wasser gegossen und dann derselbe drei Zoll dick mit Erde zugedeckt. Das Bett wird nun bald von dem gärenden Dünger sehr heiß. Wenn die Wärme des Bettes auf 90 Grad Fahrenheit zurückgegangen ist, nicht eher, weil die Knollen sonst zugrunde gehen, lege man die Kartoffeln flach auf das Bett und decke dieselben drei bis vier Zoll dick mit lockerer Erde zu, so daß die Erde sechs bis sieben Zoll tief liegt. Hiernach schützt man das Mistbett vor Regen und rauher Witterung bis die Pflanzen durch die Erde kommen. Eine Glasdecke ist nicht nötig. Ich finde es vorteilhaft, das Bett etwa bis drei Zoll tief mit Weizen- oder Haferspreu zuzudecken und darüber irgend etwas, das den Regen davon abhält. Sobald die Pflanzen hervorbrechen, muß die Spreu weggetan werden.

Wenn die Pflanzen etwa vier Zoll groß sind, und Gefahr für Nachtfröste vorüber, werden sie in vier bis sechs Zoll hohen Rillen in Abständen von achtzehn Zoll in den Rillen ausgesetzt, die Rillen etwa 12 bis 14 Zoll breit. Die Pflanzen müssen von Unkraut frei gehalten werden bis die Ranken die Reihen bedecken. Der Ertrag wird auf ein Faß von Hundert Pflanzen gerechnet.

Gottfr. Winkler, Noel, Mo.

Ukas dem dirigierenden Senat.

(Eingesandt von Elias Walter)

Zur Genehmigung der alleruntänigsten Bitte der im Kleinrussischen Gouvernement in Wischinka, einem wirklichen Geheimen Rathe, Grafen Sergey Romianzow, zugehörigen Gute angesessenen Mennoniten, um ihrer Versetzung auf den von ihnen gepachteten Kronsland, und einer Vergleichung mit denen übrigen in Rußland angesiedelten Mennoniten gegebenen Prifelegien, und in Rücksicht der diesesweges von Grafen Sergey Romianzow, mit dessen Vater diese Mennoniten einen Contract geschlossen haben, geäußerten Einwilligung, Geruhen wir Allergnädigst zu befehlen, daß die Reichs Ekonomie Expedition, welche die Vormundschaftspflege über alle in Rußland angesessenen Ausländer hat, diesen Mennoniten zu ihrer Versetzung das Kronsland, um welches sie bitten, anweise, wenn es keinem andern zum Besitz abgegeben ist. Im Fall aber, wenn dieses Land schon benommen wäre, soll man ihnen aus denen im Kleinrussischen Gouvernement befindlichen, wüstliegenden oder zu pachtenden Ländereien, die in dem den Noworossijskischen Mennoniter am sechsten September des 1800sten Jahres verliehenen Gnadenbriefes bestimmte Anzahl auf jede Familie zu 65 Deßjatinen gerechnet, abtheilen mit der jährlichen Abgabe an die Kronskasse zu 15. Kop. von jeder Deßjatine, und der Ausschließung des ihnen abgetheilten Landes aus der Verpachtung.

Im übrigen geruhen Wir, diesen Mennoniten, die Benutzung aller der Rechte und Vorzüge in allen unausschließlich, die mittelst des den Noworossijskischen Mennoniten obgedachten Gnadenbriefes denselben verliehen sind.

Ausgenommen der Freijahren, die ihnen als schon längst in Rußland Angesessenen nicht zuerkannt werden. Und da in Noworossijsk unter der Reichsökonomie Expedition ein Vormundschafts Komptoir, der dortigen Ausländer angeordnet

Unsere deutschen Kunden erzielen große Erfolge im Geflügelziehen mit "Successful" Brutmaschinen. Großer deutscher Katalog frei.

Successful Brutmaschinen und Aufzuchtsapparate sind einfach zu gebrauchen. Fehlschläge mit deutschen Anweisungen ausgeschlossen. Halten eine Lebenszeit. **Preise sind sehr erniedrigt.** Ein $25.00 deutscher Lehrkursus über gewinnbringendes **Züchten von Geflügel frei** mit Maschine. Niedrigste Preise an vielen Sorten rassenechtes Geflügel und Bruteier. **Deutsches Buch** „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse" 10 Cents. Katalog **frei.**

Des Moines Incubator Co.
182 Second Str. Des Moines, Iowa.

Regeneration

(heißt Umwälzung, Neubelebung) sie ist die einzige und wirkliche Art, um Heilung vollkommen zu erzielen.

Heilungs-Suchende diverser Beschwerden, von Blut- und Nervenleiden, Kopf, Magen, Darm, Nieren, Schwächen, Schmerzen aller Art finden ohne Messer, ohne Giftmedizin etc. radikale Hilfe, wie sie sonst nie erreichbar sein kann.

Unser **Regenerations-Heilverfahren** ist die einzig bestehende Methode, für innere und äußere Krebsleiden, Tumore, Geschwülste, Geschwüre, Ulcer, Hautleiden usw.

Es hat keinen Bezug, wenn das Leiden oft auch jahrelang bestand, und oft als **unheilbar** erklärt wurde. Niemand versäume es, die kostfreie „Information" einzuholen. Unser **Special-Regenerativ-Heilverfahren** ist einzig in seiner Art und sonst nicht im Lande vorhanden. Es ist in Europa mit den höchsten Ehrungen preisgekrönt. Wir brauchen keine leeren Worte. Wir bringen absoluten Beweis. Man gehe nicht achtlos vorbei und betrachte es nur als Reklame, es kann für so manchen zur Lebensfrage werden. Man wende sich an das

Institute of Regeneration,

Dr. E. P. Handl — Direktor
1161 N. Clark Str., German Bank Bldg.
Chicago, Illinois, um aufklärendes Buch.

Wassersucht, Kropf

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Gottre), ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, **Wassersucht**, Verfettung, Nieren-, Magen- und Nervenleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Eczema und Frauenkrankheiten, schreibe man um freien ärztlichen Rath an:

L. von Daacke, M. D.,
1422 North California Ave., Chicago, Ill.

ist, so sollen die Wischinkischen Mennonisten wegen ihrer Nähe und Gelegenheit der indirekten Pflege dieses Comtoir anbefohlen werden.

Zu dessen Vollziehung der dirigierende Senat das Gehörige auszuführen hat.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät mit Allerhöchst eigener Hand unterzeichnet

Alexander.

St. Petersburg,
den 22. Mai 1801.

Die Nahrungsmittel-Administration.

Die Nahrungsmittel-Administration macht aufmerksam auf die Bestimmung des Präsidenten, daß mit jedem Pfund weißen Mehles, welches man kauft, man auch ein Pfund von einem der folgenden Ersatzmittel wie: Cornmehl, Cornstärke, Corn-„Meal" Hominy, Corngrütze, Gerstenmehl, Reis, Reismehl, Rolled Oats, Buchweizenmehl (buckwheat flour), Kartoffelmehl oder Süßkartoffelmehl kaufen muß. Oder: Wenn jemand 12 Pfund weißes Mehl kauft, muß er auch 12 Pfund von irgend einem der oben genannten Ersatzmittel kaufen.

Den Bäckern wird zur Vorschrift gemacht, daß sie zu dem Weizenmehl für Brot und „Rolls" fünf Prozent Ersatzmittel beimischen. Aber vom 24. Februar anfangend und nachher müssen sie 20 Prozent dieser Ersatzmittel dem Mehl beimischen.

Wenn irgend ein Detailhändler Weißmehl verkauft ohne einen gleichen Teil Ersatzmittel zu verkaufen, so wird die Nahrungsmittel-Administration seinen Kaufladen schließen und ihm auf lange Zeit das Recht nehmen, irgend etwas zu verkaufen.

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von

Geflügel

und unser großer deutscher Katalog, das einzigste Buch dieser Art zeigt Ihnen, das „wie" und „wenn" in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Illustriert und beschreibt die berühmten

"Successful" Brutmaschinen

und Aufzuchtsapparate. Seit 25 Jahren auf dem Markte; mit Hilfe unseres deutschen Anweisungsbuches sind Fehlschläge ausgeschlossen; halten eine Lebenszeit; sind völlig garantirt. Unsere Apparate werden jetzt

Unter großer Preisermäßigung

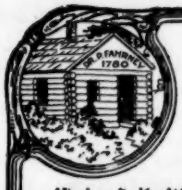
direkt an Sie verkauft. Katalog ist frei. Lernen Sie Näheres über unsere wundervolle Offerte eines

$25.00 Lehrkursus in Deutsch—Frei

an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzüchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In deutsch nur von uns herausgegeben. Unser freier deutscher Katalog offerirt auch viele verschiedene Sorten rassenechtes Land- und Wassergeflügel und Bruteier, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthähner" 10 Cents

Des Moines Incubator Co.

...2 Second Str. Des Moines, Iowa



Forni's

Alpenkräuter

ist ein Heilmittel von anerkanntem Werte. Es ist ganz verschieden von allen anderen Medizinen. Es mag seine Nachahmungen haben, aber nichts kann seine Stelle einnehmen.

Es verbessert das Blut — **Es fördert die Verdauung**
Es reguliert den Magen — **Es wirkt auf die Leber**
Es wirkt auf die Nieren — **Es beruhigt das Nervensystem**
Es nährt, stärkt und belebt

Kurz gesagt, es ist ein Heilmittel im besten Sinne des Wortes, und sollte in jedem Haushalt vorhanden sein.

Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern dem Publikum direkt geliefert von

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501-17 Washington Blvd. Chicago, Ill.
(Zollfrei in Canada geliefert)

Der Geflügel-Hof.
Frostschäden des Geflügels.

Wer das Erfrieren der Kämme, Kehllappen, Zehen oder wohl gar der Läufe verhüten will, muß während der gefährlichen Frostperiode den Aufenthalt des Federviehes im Freien auf's äußerste beschränken und für hinreichende Erwärmung durch beständige Beschäftigung im Stalle Sorge tragen. Alle Fugen und Ritzen der Aufenthaltsräume, die den scharfen Winden freien Zutritt gewähren, sind luftdicht zu schließen. Als Trinkgeschirre benutzt man, solange ein Gefrieren des Wassers zu befürchten ist, solche aus Eisenblech oder Holz, über die man, zur Verhütung gegen das Eintauchen der Kehllappen, womöglich noch Schutzgitter aus Drahtgeflecht oder dergleichen legt. Sehr gut ist es die unbefiederten Körpertheile gründlich mit Vaselin einzufetten. In Ermangelung desselben thut's aber auch Schweineschmalz, Maschinenöl oder irgend eine andere fettige Substanz, die man gerade an Hand hat. Lassen sich trotz aller Vorsichtsmaßregeln dennoch erfrorene Körpertheile beobachten, so reibe man dieselben unverzüglich solange tüchtig mit Schnee, bis sie ihre ursprüngliche Farbe zurückerlangen. Sehr empfindliche, schmerzhafte Stellen sind öfters mit Bleiwasser (lead water) zu betupfen. Als vorzüglichstes Heilmittel wird eine Mischung empfohlen, die aus 20 Theilen Glyzerin und 15 Theilen Eigelb besteht. Diese Masse ist täglich einmal auf die vom Frost beschädigten Kämme, Kehllappen u. s. w. aufzutragen.

Thiere mit erfrorenen Beinen, die sich hart wie ein Stein anfühlen oder von denen Zehen bereits abgefallen sind, schlachte man.

Wie manchem muß Gesundheit, Glück und Wohlfahrt schwinden, bis er im Elend, wo ihm jeder Weg mit Dornen verwachsen ist, zur Besinnung kommt.

Besiedlungspläne.

Mit dem Besiedlungsproblem beschäftigen sich zur Zeit in Washington drei Männer, von welchen zwei Bundessenatoren sind und der dritte ein Gelehrter im Bundesdienste ist. Die Senatoren sind Charles Curtis von Kansas und Morris Sheppard von Texas. Der Gelehrte ist Thomas Niron Carver, früher Professor der Nationalökonomie in der Universität Harvard, und jetzt berathendes Mitglied des landwirthschaftlichen Departements. Die Hauptidee dieser Männer ist, in allen Theilen des Landes Colonien zu etabliren — Colonien von Freunden und Bekannten, von Rassen- und religiösen Gemeinschaften. Sie wollen alle brach liegenden Ländereien in einträgliche Farmen oder Obstgärten verwandeln.

Landmann.

Magen-Kranke

Warum leiden Sie noch an Unverdaulichkeit, saurem Magen, Aufstoßen, Blähungen, Magengase und Krämpfe, Sodbrennen, Herzklopfen, Kopfschmerzen und Verstopfung, wenn doch die berühmten

Germania Magen Tabletten

wunderbare Linderung und sichere Heilung bringen in solchen Fällen.

Herr A. Idel, Owensville, Mo., schreibt: „Ich war seit vielen Jahren Magenkrank und im letzten Jahre wurde es so schlimm, daß ich nicht mehr arbeiten konnte. Die Germania Magen Tabletten haben aber meine Krankheit geheilt. Meine Nachbarn sind ganz erstaunt wenn sie mich wieder auf dem Felde sehen, denn alle Leute glaubten ich werde nicht mehr lange leben."

Herr W. Meyer, Florence, Kans., schreibt: „Meine Mutter, welche jetzt 80 Jahre alt ist, gebrauchte vor einem Jahre die Germania Tabletten, nachdem viele andere Mittel keine Hilfe brachten und sie wurde dadurch geheilt von ihrem Magenleiden."

Preis per Schachtel nur 30 Cent, oder 4 Schachteln $1.00. Zu beziehen durch den Importer: **R. Landis, Box R. 12, Evanston, Ohio.**

Leute in Canada können diese Medicin beziehen bei A. P. Klassen, Box 162, Hague, Sask.

Erzählung.

Lux Crucis.

(Fortsetzung.)

Ganz niedergeschlagen sah sich Volgus um und überlegte, ob er dableiben und die Rückkehr des Lucius abwarten solle; aber da fiel ihm ein, daß Lucius und Fabian auf den Palatin gegangen waren, und daß auch die Soldaten die Richtung dorthin eingeschlagen hatten, daß also sein Herr den Frauen entweder auf dem Weg begegnen müßte oder gleich im Kaiserpalast das Vorgefallene erfahren werde. Infolge des Brandes führte ja der einzige noch mögliche Weg, den Lucius und Fabian benützen konnten, wenn sie in Gabriels Haus zurückkehren wollten, auch über die Amilius-brücke. Dann aber kam Volgus der Gedanke, die beiden könnten überhaupt nicht beabsichtigen, hierher zurückzukehren, sondern vom Palatin aus gleich auf den Pincius gehen; da Fulvia und Valentina ihre Sänften und Sklaven bei sich hatten, würden sie vielleicht keinen größeren Schutz zu bedürfen für nötig halter.

Aber wie es den Frauen auch gehen mochte, ob sie in Gefahr waren oder nicht, — und Volgus vermutete das erstere, — jedenfalls waren Gabriel mit Ruth, Miriam und dem Kinde gefangen, und nachdem Tigellinus sie sogar im Beisein von Fulvia hatte ergreifen lassen, war es unzweifelhaft, daß sie ohne jedes Mitleid behandelt werden würden, genau so wie die Gefangenen, die man jetzt Christen hieß.

Der Freigelassene fühlte tief, wie allein er jetzt dastand, und saß sich mit mürrischer Unzufriedenheit in dem verlassenen Zimmer um.

Dann ging er durch den Hof in das benachbarte Haus, wo Petrus mit Frau und Sohn wohnte, und klopfte an die verschlossene Tür. Als keine Antwort erfolgte, blieb er mit tiefgesenktem Kopf niedergeschlagen auf den Stufen stehen. Daß Petrus' Familie auch verhaftet worden wäre, hatte er nicht gesehen, aber dies war möglicherweise schon vor seiner Rückkehr geschehen. Hastig stieß er die Tür auf und blickte hinein, aber wie das soeben verlassene Haus war auch dies ganz leer. Vielleicht waren die Bewohner geflohen, als sie die Verwirrung im Nachbarhaus bemerkten. Volgus trat ins Haus und rief laut, aber nur die leeren Wände gaben seinen Ruf zurück. Als er nun wieder im Sonnenschein stand und auf die brennende Stadt hinschaute, schien das Pochen seines Herzens den wilden Lärm jenseits des Flusses zu übertönen.

„Alle fort!" murmelte er. „Bald werden Petrus und Paulus folgen, und ob ich meine Herren Lucius und Fabian je wiedersehen werde, bezweifle ich sehr. Der Glanz der Amicier ist erloschen, und nichts ist geblieben als der Rotbart und seine Günstlinge, und die haben nur Sinn für solche Leute, wie ich früher einer war, und für das Gemetzel im Amphitheater. Wie der blutgierige Präfekt sagt, hätte ich der Arena nie den Rücken wenden sollen; nun, ich hab's zwar getan, aber mein Temperament von damals ist mir doch noch nicht ganz abhanden gekommen. Ich bin kein Christ — Paulus weiß es wohl. Der Schleicher, der Paolo, lebt noch, und ebenso jener niederträchtige Calcus, den Cainor in der Kaserne beschützt hat. Den Kerl treibe ich vielleicht in einer Weinstube auf. Beiden will ich nachspüren, und wenn ich erst den Herrn Paolo zuschanden gehauen habe, suche ich den Gallier und schmeiße ihn in ein brennendes Haus; für diesen Sport lohnt es sich noch, zu leben! Weiß ich einmal gewiß, daß alle meine Freunde verloren sind, dann pfeife ich auf diese ganze blutige Stadt und gehe nach Griechenland, wo Gladiatoren stets willkommen sind; vielleicht mache ich dort noch einen neuen Rekord in der Arena."

Seine Augen funkelten wild; er warf die Stange beiseite und ging mit großen Schritten die Anhöhe hinab, über die Via Septiminia, der Janiculusbrücke zu. Hunderte von Flüchtlingen, die das Feuer vertrieben hatte, versperrten den Weg, doch Volgus drängte sich durch. Als er aber die Brücke erreichte und sah, daß sie von Soldaten besetzt war, zögerte er ganz unwillkürlich, jedoch nur einen Augenblick, denn er bemerkte sofort, daß er in dem Wirrwarr wohl durchkommen konnte. So schob er sich denn mit seinem ganzen Umfang in die Menschenmasse hinein und bahnte sich einen Weg. Kein Soldat hielt ihn an, und er erreichte sicher das andere Ufer. Im Süden loderten die Flammen bis zum Flusse hin, aber ein großer Platz, der Zugang zu der Brücke, war noch unberührt, und hier hatten sich zahllose Männer, weinende Frauen und erschreckte Kinder angesammelt; einige starrten ganz blöde in die Flammen, andere saßen auf ihren aufgehäuften Habseligkeiten, die sie in der Eile aus ihren Häusern fortgeschleppt hatten und die sie nun vor herumstreichenden Räubern und Dieben zu schützen suchten.

Plötzlich hörte Volgus Waffengeklirr neben sich und fühlte einen Druck auf seinem Arm. Als er sich schnell umwandte, sah er sich einem Zug Soldaten gegenüber, dessen Anführer Clytes ihn freundlich begrüßte. Clytes war der Hauptmann, unter dessen Befehl die Wachmannschaft der wilden Tiere in der neuen Arena stand. Augenscheinlich hatte er heute den Auftrag erhalten, mit seinen Leuten die Wasserträger zu bewachen; diese mußten das Wasser aus dem Fluß in Eimern den vielen hundert Sklaven zutragen die das Wasser dann auf die brennenden Gebäude gossen — ein nutzloses Bemühen, der rasenden Feuersbrunst Einhalt zu tun.

„He' Volgus!" rief der Soldat, indem er seinen Helm abnahm und sich den Schweiß von der berußten Stirne wischte. „Heute habe ich schon mindestens ein Duzend deiner Kameraden getroffen, und alle haben sich wie Helden benommen! Ja, ja! Ein Gladiator ist der rechte Mann in Zeiten der Not. Er geht in ein brennendes Haus wie der Müßiggänger in die Weinstube. Tausend sind jetzt an der Arbeit, und jeder rettet ein Menschenleben in der Minute! Das Feuer hat die Gladiatorenkaserne verschont, deine alte Heimat ist also in Sicherheit. Man sagt, der Kaiser sei unterwegs; wenigstens ein Dutzend seiner Boten sind schon über die Brücke gekommen. Sie haben den Befehl gebracht, die Gebäude am Fuße des Viminal abzureißen; vielleicht wird dadurch das Feuer eingedämmt."

Volgus sah sofort, daß der Hauptmann durchaus nicht die Absicht hatte, ihn festzunehmen, ja, daß er und seine Untergebenen augenscheinlich von dem Haftbefehl gar nichts wußten. Deshalb erwiderte er den Gruß herzlich.

„Hast du vielleicht den erlauchten General Lucius und den Tribun Fabian gesehen?" fragte er.

„Nein!" antwortete Clytes. „Die nicht, aber einen andern, den die beiden alle Ursache haben, nicht zu vergessen, — den britischen Barbaren, der einmal meinem

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden.

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter-Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von Tierärzten und Pferdebesitzern leisten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Rewvermifuge" Hunderte von Bots und Bin-Würmer von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Die Kapseln sind garantiert und wohl bekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte.

Preis: $2.00 für 12 Kapseln. Zwei Dutzend, mit Instrument zum Eingeben, $5.00; vier Dutzend, mit Instrument, $8.00; portofrei mit Gebrauchsanweisung versandt. Hütet Euch vor Nachahmungen.

FARMERS HORSE REMEDY CO.,

Dept. J. 592 7th Str.

Milwaukee, Wis.

Macht Geld mit Züchten von Geflügel

Rassenechte Zuchthähne, ausgezeichnete Legerinnen und gut befruchtete Eier von 16 best lohnenden Sorten Land u. Wassergeflügel zu niedrigsten Preisen. Großes Deutsches, illustriertes, lehrreiches Zirkular Frei.

OAK PARK POULTRY FARM.
Dept. 32.. Des Moines, Ia.,

großen Löwen Caligula gegenübergestanden hat. Jetzt ist er der Nachbar der holden Bestie."

„Was meinst du?" fragte der Riese hastig. „Sprich. Mensch!"

„Was tue ich denn anders?" erwiderte der Soldat und lachte herzlich über das lebhafte Interesse des andern. „Ich spreche von einem jungen Mann, der mit Lucius und seiner Gesellschaft an dem Morgen, als Caligula durch seine eisernen Stäbe brach, zur Besichtigung der Käfige gekommen war. Sowohl der Kaiser als der edle Präfekt hatten doch befohlen, die Bestie gut zu hüten, und dieser Barbar fuchtelte mit seiner Klinge so um die Mähne des Tieres herum, daß ich jeden Augenblick meinte, er stoße sie ihm bis zum Griff in den Hals. Hätte er das Tier ins Herz getroffen, wahrhaftig, ich glaube, man hätte mir das meine aus der Brust geschnitten. Aber die Jungfrau war in Lebensgefahr so gut wie ich, und ich habe für uns alle gezittert!"

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Entdeckung. Herr Emil Hansen von Levack, Sask., teilt die folgende Erfahrung mit: „Ich schreibe diesen Brief an Sie, weil ich glaube, etwas Neues über Forni's Alpenkräuter entdeckt zu haben, nämlich daß es Katarrh heilt. Ich litt an Katarrh in meinem Kopf, und konsultierte deswegen Aerzte in den Ver. Staaten, und auch hier in Canada, ohne indes Hilfe zu finden. Vor zwei Jahren begann ich den Gebrauch von Forni's Alpenkräuter, und habe seitdem keine andere Medizin gebraucht. Der Katarrh ist jetzt vollständig verschwunden. Die Tatsache ist daß Forni's Alpenkräuter mich geheilt hat, — Alpenkräuter heilt Katarrh."

Das Geheimnis des Erfolges dieses alten Kräuterheilmittels liegt darin, daß es direkt an die Wurzel der Krankheit geht, die in dem unreinen Blut zu suchen ist. Es scheidet diese Unreinheiten aus und stärkt und belebt zur selben Zeit die Lebensorgane. Dies kann nur zu einem Resultat führen, nämlich gute und feste Gesundheit Forni's Alpenkräuter ist keine Apothekermedizin, sondern wird dem Publikum durch besondere Lokalagenten geliefert, die von den Herstellern ernannt sind. Falls Sie sich für diese Medizin interessieren, so schreiben Sie um nähere Auskunft an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und ein Familienkalender.

Prämie No. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau, und Chr. Jugendfreund.

Prämie No. 3 — für $1.35 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.

Prämie No. 5 — für $2.50 bar, die Rundschau, das Evangel. Mag. und Jugendfreund.

Prämie No. 6 — für $2.60 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden zwei Nummern (No. 7 und No. 8), gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an: Mennonitische Rundschau Scottdale, Pa.

Prämie No. 7 — Bibelkalender. Ein Wandkalender mit Bibelversen. Einzig in seiner Art. Ein schöner farbiger Vordergrund mit Bibelversen auf jeden Tag des Jahres. Barpreis 25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau 18 Cents.

Prämie No. 8 – 1918 „Scripture Text" Wandkalender nach neuem Plan und schöner ausgeführt als je.

Zwölf herrliche Bilder für jeden Monat eins, die in geschichtlicher Folge je ein wichtiges Ereignis im Leben Jesu illustrieren. Die Bilder sind sehr schön ausgeführt und den Werken des deutschen Künstlers R. Leinweber entnommen. Gemalt wurden sie für den „Scripture Text" Wand-Kalender unter großen Kosten von einem hervorragenden amerikanischen Künstler. Die täglichen Schrift-Texte nehmen, soweit es ratsam schien, Bezug auf das Bild. Jeder internationale Sonntagsschul-Lektions-Titel, Haupttext, etc. für das Jahr, sind ebenfalls angegeben.

Der Wandkalender ist nach einem neuen „Gravure" Verfahren gedruckt, wodurch eine sehr schöne bildliche Darstellung ermöglicht ist.
Barpreis .25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau 15 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . . .

Name . . . . . .

(Sowie auf Rundschau.)

Postamt . . . . . .

Route . . . . Staat . . . . . .